

*Beobachtungen zur Analyse von Gen 32,23-33**Peter Weimar - Münster*

Nach wie vor gehört die in Gen 32,23-33 überlieferte Episode vom erregenden Geschehen des Gotteskampfes am Jabbok zu jenen Texten innerhalb des umfangreicheren Komplexes der Jakobüberlieferungen, die aufgrund ihrer (auch theologischen) Fremdartigkeit sowie ihrer komplexen Aussagestruktur zu immer neuen Versuchen einer Bewältigung bzw. Auseinandersetzung provoziert haben<sup>1</sup>. Entsprechend vielfältig sind die in der Forschung entwickelten Lösungsansätze, die Zugänge zu einem Verstehen des Textes eröffnen wollen<sup>2</sup>. Sie legen

- 
- 1 Zur hier nicht weiter zu thematisierenden Frage der Rezeptionsgeschichte von Gen 32,23-33 vgl. nur T.RASMUSSEN, Luther om Jakobs kamp ved Jabbok, NTT 79 (1978) 151-170; W.Th.MILLER, Early Jewish and Christian Hermeneutic of Genesis 18,1-16 and 32,23-33, Diss. Union Theological Seminary New York 1979 (DissAb 40, 1979f, 1562-A); A.BUTTERWECK, Jakobs Ringkampf am Jabbok. Gen. 32,4ff in der jüdischen Tradition bis zum Frühmittelalter (Judentum und Umwelt 3) Frankfurt/M. 1981; G.HAMMAN, Le songe de Jacob et sa lutte avec l'ange (Genèse 28 et 32): Repères historiques d'une lecture et de ses variations, RHPHr 66 (1986) 29-42.
  - 2 Zusammenstellungen der hauptsächlichen Einzeluntersuchungen zu Gen 32,23-33 finden sich bei G.HENTSCHEL, Jakobs Kampf am Jabbok (Gen 32,23-33) - Eine genuin israelitische Tradition?, in: Dienst der Vermittlung (EThSt 37) Leipzig 1977, 13-37 (13f Anm. 4) und B.DIEBNER, Das Interesse der Überlieferung an Gen 32,23-33, DBAT 13 (1978) 14-52 (48 Anm. 2); weitere Untersuchungen aus jüngerer Zeit A.CRUELLS, El relato de Gn. 32,23-33, EstFr 78 (1977) 27-92; L.SCHMIDT, Der Kampf Jakobs am Jabbok, Gen. 32,23-33, ThViat 14 (1977/78) 125-143; A.DE PURY, Jakob am Jabbok, Gen. 32,23-33 im Licht einer alt-irischen Erzählung, ThZ 35 (1979) 18-34; E.BLUM, Die Komplexität der Überlieferung. Zur diachronen und synchronen Auslegung von Gen 32,23-33, DBAT 15 (1980) 2-55; S.McKENZIE, "You Have Prevailed". The Function of Jacob's Encounter at Peniel in the Jacob Cycle, RestQ 23 (1980) 225-231; S.A.GELLER, The Struggle at the Jabbok: the Uses of Enigma in a Biblical Narrative, JANES 14 (1982) 37-60; J.P.FLOSS, Wer schlägt wen? Textanalytische Interpretation von Gen 32,23-33, BN 20 (1983) 92-132 und 21 (1983) 66-100; A.P.ROSS, Jacob at the Jabbok, Israel at Peniel, BS 142 (1985) 338-354; E.M.CURTIS, Structure, Style and Context as a Key to Interpreting Jacob's Encounter at Peniel, JEVThS 30 (1987) 129-138; H.A.McKAY, Jacob Makes it Across the Jabbok. An Attempt to Solve the Success/Failure Ambivalence in Israel's Self-consciousness, JSOT 38 (1987) 3-13; H.UTZSCHNEIDER, Das hermeneutische Problem der Uneindeutigkeit biblischer Texte - dargestellt an Text und Rezeption der Erzählung von Jakob am Jabbok, EvTh 48 (1988) 182-198. - Eine knappe Übersicht über verschiedene Deuteansätze bei P.VONCK, The crippling

wichtige Einzelaspekte einer Interpretation der Gotteskampfepisode offen, ohne aber der augenscheinlichen, auf mehreren Ebenen sich zeigenden "Komplexität" des vorliegenden Textes in hinreichender Weise Rechnung zu tragen<sup>3</sup>. Einen Beitrag hierzu wollen die nachfolgenden Überlegungen geben, indem der Versuch unternommen wird, die positiven Ansatzpunkte der verschiedenen Lösungsmodelle aufzunehmen und sie in methodisch sinnvoller Weise aufeinander zu beziehen<sup>4</sup>.

## 1. Aspekte der literarisch-kompositorischen Eigenart von Gen 32,23-33

### 1.1 Ausgrenzung von Gen 32,23-33 aus dem umgreifenderen Erzählzusammenhang

Vorgängig zu einer Analyse der für Gen 32,23-33 bestimmenden literarisch-kompositorischen Gestaltungsmittel stellt sich zunächst das Problem der äußeren Geschlossenheit der Gotteskampfepisode und damit ihrer Ausgrenzung aus dem überlieferten Textzusammenhang. Bedeutsam ist hierbei vor allem die Beachtung literarisch verklammernder Textelemente an den Rändern der Gotteskampfepisode sowie ihres Verknüpfungscharakters im Blick auf den umgreifenderen Textzusammenhang. Entsprechende Hinweise ergeben sich aufgrund der folgenden Beobachtungen:

(1) Als korrespondierende Aussagen sind wegen der in ihnen jeweils vorliegenden Kombination von Zeitangabe ("in jener Nacht"/"und die Sonne erstrahlte ihm") und Ortsangabe ("Furt Jabbok"/Penuel) in Verbindung mit dem Verbum "hinüberziehen" (*'br + 'æt*) V.23 und V.32 anzusehen, die dabei zugleich Eröffnung (vgl. den signifikanten Gebrauch von *wajjāqām*) und Schluß (vgl. den partizipialen Nominalsatz V.32b) der vorliegenden Episode miteinander verklammern<sup>5</sup>. Aufgrund der dadurch geschehenden Rahmung bekommt die

---

victory - The story of Jacob's struggle at the river Jabbok (Genesis 32:23-33), *AFER* 26 (1984) 75-87.

- 3 Zu diesem Aspekt vgl. vor allem E.BLUM, *DBAT* 15 (1980) 2-55 und A.BUTTERWECK (Anm. 1) 36ff.
- 4 Zu den innerhalb von Gen 32,23-33 erkennbar werdenden theologischen Grundstrukturen vgl. P.WEIMAR, "O Israel, Erstling im Morgengrauenkampf" (*Nelly Sachs*). Zu Funktion und Theologie der Gotteskampfepisode Gen 32,23-33, *MThZ* 40 (1989).
- 5 Vgl. H.EISING, Formgeschichtliche Untersuchung zur Jakobserzählung der Genesis, Diss. Münster 1939 [Emsdetten 1940] 130; J.SCHILDENBERGER, Jakobs nächtlicher Kampf mit dem Elohim am Jabok (Gn 32,23-33), in: *Miscellanea Biblica. FS B.UBACH, Montserrat 1953*, 69-96 (75); W.DOMMERSHAUSEN, Israel: Gott kämpft. Ein neuer Deutungsversuch zu Gen 32,23-33, *TThZ* 78 (1969) 321-334 (324); E.BLUM, *DBAT* 15 (1980) 15.

Gotteskampfepisode einen literarisch wie thematisch geschlossenen Charakter (*nächtliches* Geschehen des *Übergangs*), wodurch der vorliegende Textabschnitt zugleich gegenüber dem umgreifenderen Erzählrahmen abgehoben ist<sup>6</sup>. Die Technik der Verklammerung der Gotteskampfepisode durch V.23 und V.32 weist V.33 literarisch eine (auch zu übergreifenden Textstrukturierungen querlaufende) Sonderstellung zu<sup>7</sup>.

(2) Der als Eröffnung der Gotteskampfepisode dienende V.23 steht seinerseits in enger Verbindung mit V.22, was zum einen durch die in beiden Versen be-  
gegnende Zeitangabe "in jener Nacht" (*ballajlāh [ha]hū*)<sup>8</sup> und zum andern durch das ihnen gemeinsame Verbum *ʿbr* angezeigt ist. Daß aber dennoch für V.22 und V.23 kein kontinuierlicher Erzählzusammenhang vorauszusetzen ist, wird - abgesehen von dem typischen Erzählauftakt in V.23a - vor allem auch anhand der den Erzählfluß unterbrechenden und zur Ruhe bringenden Aussage V.22b (*wʿhū* + Suffixkonjugation) erkennbar<sup>9</sup>.

(3) Im Unterschied zur Verknüpfung des Erzählauftaktes V.23 mit dem Schluß des vorangehenden Textabschnitts V.22 ist für V.32 einerseits und Gen 33,1 andererseits ein derartiger unmittelbarer Zusammenhang nicht gegeben. Die Verbindungslinien sind hier eher indirekter Art, insofern sowohl der Erzähl-  
schluß V.32 als auch der erneute Erzählauftakt in Gen 33,1a (vgl. die Wendung "und Jakob erhob seine Augen, und er sah, und siehe") gleichermaßen (formal bzw. thematisch) auf V.22 verweisen<sup>10</sup>.

---

6 Wie die weiteren Beobachtungen zeigen werden, kann die literarische wie thematische Geschlossenheit von Gen 32,23-32[33] nur als Hinweis auf die relative Eigenständigkeit der Gotteskampfepisode gewertet werden, so daß sie allenfalls als szenische Einheit bezeichnet werden kann.

7 Vgl. auch die entsprechende Beobachtung von S.McKENZIE, RestQ 23 (1980) 226: "It [V.33] stands outside of the *inclusio* which encloses the story and adds no essential information to the story in terms of its purpose in the Jacob cycle as a whole."

8 Zur Problematik des Fehlens eines Artikels in der Wortverbindung *ballaj-lāh hū* in V.23aa im Gegensatz zu V.22b vgl. nur J.P.FLOSS, BN 20 (1983) 108f.

9 Beachtung verdient in diesem Zusammenhang die formale wie funktionale Entsprechung der beiden, jeweils den Abschluß eines Textabschnitts markierenden und zugleich zum Nachfolgenden überleitenden Aussagen V.22 und V.32, worin - ebenso wie in der Verknüpfung von V.22 und V.23 - ein Argument für den Kontextbezug der Gotteskampfepisode gesehen werden darf.

10 Die vorliegenden Beobachtungen gerade zu den Randaussagen der Gotteskampfepisode dokumentieren deren enge Verzahnung mit dem größeren Textzusammenhang; in der komplexen Art und Weise, wie auf der vorliegenden Textebene die Verknüpfung von Gotteskampfepisode und Erzählrahmen gehandhabt wird, darf zugleich ein Argument gegen die etwa von O.EISSFELDT, Hexateuch-Synopse, Leipzig 1922 = Darmstadt <sup>2</sup>1962, 17 vertretene Annahme gesehen werden, daß "eine Herausnahme des Stückes [Gen 32,24-33] aus dem Zusammenhang ... keine Lücke offen" lasse, sondern daß vielmehr der Zusammenhang auf diese Weise um so "straffer und geschlossener" werde.

Diese wenigen Beobachtungen zu den Erzählrändern der Gotteskampfepisode V.23-32[33] erlauben eine doppelte Schlußfolgerung. *Zum einen* muß die Gotteskampfepisode aufgrund der Korrespondenz der Rahmenaussagen V.23 und V.32 als eine gegenüber dem größeren Erzählzusammenhang abzugrenzende geschlossene Erzählfolge verstanden werden, ohne daß sie aber - entsprechend weitgehend vorausgesetzter Vermutung - als eine von jenem unabhängige Einzelüberlieferung angesehen werden könnte (vgl. neben dem auffälligen Fehlen eines explizit eingeführten Handlungssubjekts in V.23 vor allem auch die intensive Verzahnung von V.22 und V.23)<sup>11</sup>. *Zum anderen* erweist sich aufgrund des durch V.23 und V.32 abgesteckten Erzählrahmens der durch *cal-**ken* nur locker angebundene und aus der Erzählsituation gänzlich herausfallende V.33 unverkennbar als ein Fremdkörper, der auch unter literargeschichtlichem Aspekt auf einer anderen als der durch die Aussagen von V.23 und V.32 einerseits sowie von V.22 und Gen 33,1 andererseits abgesteckten Erzählebene anzusiedeln sein wird<sup>12</sup>. - Beide Folgerungen implizieren damit schon grundlegende Voraussetzungen für den Fortgang der weiteren Analyse.

---

11 Aufgrund der "Sonderstellung" der Gotteskampfepisode innerhalb des Erzählkomplexes von der Begegnung Jakobs und Esaus ist eine entsprechende Vermutung hinsichtlich des ursprünglich selbständigen Charakters des in Gen 32,23-32[33] Erzählten mehrfach ausgesprochen worden (vgl. nur M.NOTH, Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, Stuttgart 1948 = Darmstadt 1966, 104.110f; L.SCHMIDT, ThVat 14 (1977/78) 126; E.OTTO, Jakob in Sichem. Überlieferungsgeschichtliche, archäologische und territorialgeschichtliche Studien zur Entstehungsgeschichte Israels [BWANT VI/10] Stuttgart 1979, 40f). Die bisherigen Beobachtungen legen eine andere Schlußfolgerung nahe (vgl. - wenn auch aufgrund anderer Überlegungen - A.DE PURY, ThZ 35 [1979] 33); danach ist die nicht zu bestreitende "Sonderstellung" der Gotteskampfepisode im Rahmen der Erzählfolge von der Begegnung zwischen Jakob und Esau eher als ein bewußt intendiertes literarisches Phänomen zu deuten, wodurch das Geschehen der Begegnung der beiden Brüder eine überraschende theologische Zuspitzung erfährt.

12 Hinsichtlich des Zusatzcharakters von V.33 herrscht weitgehend Übereinstimmung (vgl. nur das Urteil bei C.WESTERMANN, Genesis, II. [BK I/2] Neukirchen-Vluyn 1981, 626 und E.BLUM, DBAT 15 [1980] 5); näherhin dürfte der vorliegende Vers eine junge, erst aus nachexilischer Zeit (C.WESTERMANN, BK I/2, 634) herzuleitende "Glosse" sein (vgl. H.HOLZINGER, Genesis [KHC I] Freiburg/Brsg. 1898, 211), die angesichts der Tatsache, daß V.33 sich nicht in die kompositorisch bedeutsamen Gesetzmäßigkeiten des vorliegenden Textzusammenhangs fügt, auf einer noch jüngeren Textebene anzusiedeln sein wird.

## 1.2 Literarisch-stilistische Gestaltungsmittel in ihrer Bedeutung für das Funktionieren der Texteinheit

Erste Einsichten in das Funktionieren des hier näherhin zu untersuchenden Textabschnitts V.23-32[33] ergeben sich bei Durchsicht der in ihm begegnenden literarisch-stilistischen Gestaltungsmittel, wobei im vorliegenden Zusammenhang die Aufmerksamkeit vor allem auf vier Phänomene zu richten ist<sup>13</sup>:

(1) Das innerhalb von V.23-32[33] dargestellte Geschehen spielt sich auf zwei Ebenen ab, deren eine durch einen einfachen Berichtstil, deren andere durch einen (stärker auf Deutung bedachten) Dialogstil gekennzeichnet ist<sup>14</sup>. Hinsichtlich der Verteilung beider Erzählebenen zeichnen sich insofern Gewichtungen ab, als der Berichtstil mehr für die erste Hälfte der Texteinheit (V.23-26), der Dialogstil dagegen für deren zweite Hälfte charakteristisch ist (V.27-30); eingebunden und aufeinander bezogen sind beide Erzählebenen durch V.31+32 mit der für sie kennzeichnenden Mischung von Redezitat und Bericht<sup>15</sup>.

(2) Für V.23-32[33] ist auf der Satzebene durchweg ein einfacher parataktischer Stil als charakteristisch festzuhalten; ein um so größeres Gewicht kommt dann aber der wohl als Stilmittel absichtsvoll eingesetzten Hypotaxe zu. Nur sparsam ist sie innerhalb der im Berichtstil verfaßten Aussagen verwendet (V.25b.26.32a), etwas stärker demgegenüber innerhalb der Redeteile (V.27a.27b.29). In Verbindung damit ist ein zweites stilistisches Mittel auf der Satzebene zu sehen. Vorherrschend ist eine Fügung des Textes in "Kurzsätze", die nur an wenigen Stellen (V.23a.29.31) zugunsten breiter angelegter Satzstrukturen aufgegeben ist. Beide Beobachtungen zur Textgestaltung auf der Satzebene sind zwar nicht ganz deckungsgleich, konvergieren aber insofern miteinander, als sie als Indikator für einen Zugewinn an "Komplexität" im Fortgang des dargestellten Geschehens gewertet werden dürfen. Damit sind zugleich auch erzählerische Akzente gesetzt; herausgehoben sind auf diese Weise insbesondere die explizit theologischen Aussagen V.29 und V.31<sup>16</sup>.

- 
- 13 Zu einer (hier nicht im Blick stehenden) detaillierten Gesamtbeschreibung des Textes von Gen 32,23-33 vgl. J.P.FLOSS, BN 20 (1983) 116-132 und 21 (1983) 66-95.
  - 14 Die Differenzierung zwischen den beiden Erzählebenen in Gen 32,23-32[33] ist um so mehr zu beachten, als damit eine Verschiebung der thematischen Akzentsetzung einhergeht (Gotteskampf/Namensproblematik); ein Zusammenhang mit dem in V.23-26 erzählten Gotteskampf wird dabei durch V.27 und V.30b hergestellt; innerhalb dieses Rahmens wird das Gotteskampfgeschehen eher rückblickend reflektiert.
  - 15 Unverkennbar ambivalent ist der Charakter von V.31; trotz thematischen Zusammenhangs mit V.27-30 (Namensproblematik) ist V.31 nicht mehr in die für sie kennzeichnende Dialogsituation eingebunden, sondern über die erzählerische Notiz V.31a zu V.32 in Beziehung gesetzt (Peniel/Penuel).
  - 16 Vgl. auch die damit zusammenkommende Beobachtung von H.UTZSCHNEIDER, EvTh 98 (1988) 137, wonach die Erzählung in V.29 und V.31 den Adressaten "aus dem Handlungszusammenhang gleichsam aussteigen läßt" und sich hier gewissermaßen selbst "kommentiert".

(3) Auf der Wortebene ist der überlegte Einsatz von Leitworten charakteristisch, die vor allem auch eine den Text der Gotteskampfepisode strukturierende Funktion haben<sup>17</sup>. In V.23+24a begegnet zweimal die Abfolge der Verben *lqh* und *ʿbr*; das in der Wortfolge jeweils an zweiter Stelle genannte Verbum *ʿbr* wird in V.24b nochmals aufgenommen, um so den durch V.25a angezeigten Abschluß der einleitenden Erzählsequenz vorzubereiten<sup>18</sup>. Gegenüber V.23-25a als eigener Erzählabschnitt abzugrenzen sind die durch die Wortverbindung *'bq N*-Stamm + *ʿimmô* (V.25ba und V.26bß) inklusorisch verklammerten V.25b+26<sup>19</sup>. Durch das viermal begegnende Nomen *šem* (V.28a.29a.30a.30aß) als Leitwort zusammengehalten und zugleich verklammert (*šēmākā* V.28a / *lišmī* V.30aß) sind V.28-30a, die ihrerseits eine Umrahmung durch das Segensmotiv in V.27bß und V.30b erfahren haben, ohne daß hierin jedoch im eigentlichen Sinne ein strukturbildendes Merkmal (Inklusion) gesehen werden könnte<sup>20</sup>. Trotz der durch das Nomen *šem* hergestellten Verbindung mit V.28-30 bilden V.31+32 einen vom Vorangehenden abzusetzenden eigenen Textabschnitt, der seinerseits durch die Ortsnamenvarianten Peniel/Penuel zusammengehalten ist<sup>21</sup>. Wird aufgrund des so gegebenen Leitwortstils eine (auch thematisch bedeutsame) Strukturierung der Gotteskampfepisode in Erzählsequenzen angezeigt (V.23-25a, 25b-26, 28-30 und 31+32), so gibt es daneben einen darin nicht aufgehenden, sondern innerhalb von V.23-32[33] übergreifendere Bezüge anzeigenden Gebrauch von Leitworten. Als derartig zu bestimmende Querverweise sind neben dem als Verklammerungselement um die ganze Gotteskampfepisode dienenden Verbum *ʿbr* in V.23 und V.32 (dazu s.o.) insbesondere wohl die Art der Einführung des Segensmotivs in V.27b und V.30b sowie des Motivs vom "Aufsteigen der Morgenröte" (*ʿlh haššāhar*) in V.25b und V.27a zu werten; im Blick auf das Vorkommen der beiden zuletzt genannten Motive kommt V.27 geradezu eine Art Scharnierfunktion innerhalb des Rahmens der Gotteskampfe-

- 
- 17 Darauf macht vor allem auch E.BLUM, DBAT 15 (1980) 15-19 aufmerksam.
- 18 Vgl. hierzu nur P.A.H.DE BOER, Genesis 32,23-33. Some Remarks on Composition and Character of the Story, NedThT 1 (1946/47) 149-163 (156); innerhalb von V.23-25a setzt das viermalige Vorkommen von *ʿbr* nicht nur stillistisch, sondern auch thematisch (gerade auch im Bezug zu dem durch die explizite Nennung Jakobs als Subjekt herausgehobenen V.25a) unverkennbar Akzente.
- 19 Zur Verklammerung von V.25b+26 durch die Wortverbindung *'bq N*-Stamm + *ʿimmô* vgl. P.A.H.DE BOER, NedThT 1 (1946/47) 158; W.DOMMERSHAUSEN, TThZ 78 (1969) 325; J.P. FOKKELMAN, Narrative Art in Genesis. Specimens of Stylistic and Structural Analysis (SSN 17) Assen 1975, 213; E.BLUM, DBAT 15 (1980) 15; S.McKENZIE, RestQ 23 (1980) 226f; S.A.GELLER, JANES 14 (1982) 40.
- 20 Anders jedoch W.DOMMERSHAUSEN, TThZ 78 (1969) 325f; E.BLUM, DBAT 15 (1980) 16; A.BUTTERWECK [Anm. 1] 17; S.A.GELLER, JANES 14 (1982) 40, die m.E. nicht hinreichend die Eigendynamik wie das auf den Gotteskampf (V.25bß) verweisende Bezugsfeld der außerhalb der inklusorischen Verklammerung durch den Wortstamm *brk* bleibenden Aussage V.27aba beachten; die hier angesprochene Problematik läßt sich auf der vorliegenden Ebene allein nicht befriedigend klären, sondern verlangt vielmehr weitergehende, die entstehungsgeschichtliche Problematik der Gotteskampfepisode (s.u. [2]) mitbedenkende Erwägungen. Im Gegensatz zu V.27 ist V.30b jedoch aufgrund der Alliteration von *šem-šām* eng mit V.28-30a verbunden (vgl. W.DOMMERSHAUSEN, TThZ 78 [1969] 326).
- 21 Vgl. E.BLUM, DBAT 15 (1980) 18.

episode zu<sup>22</sup>. Mit Hilfe der vom Erzähler konsequent und auf mehreren Ebenen gehandhabten Leitworttechnik wird nicht nur der primär thematisch bestimmte Charakter der Darstellung in V.23-32[33] greifbar, sondern darüber hinaus auch das Bemühen, die im dargestellten Geschehen verborgenen inneren Zusammenhänge bzw. die Tiefenstruktur des mit dem Gotteskampf dargestellten Vorgangs aufzudecken<sup>23</sup>.

(4) In diesem Zusammenhang verdient weiterhin die planvolle und konstruktive Verwendung von Wortspielen Beachtung, mit deren Hilfe gerade Handlungsträger (Jakob/Israel) und Handlungsort (Jabbok bzw. Penuel/Peniel) eine auch theologische Akzente setzende Beleuchtung erfahren sollen<sup>24</sup>. Besonders dicht sind die im einzelnen unterschiedlich akzentuierenden Anspielungen auf den Namen Jakob. Hinweiskarakter auf den Jakobnamen haben dabei sowohl die Lokalisierung des Gotteskampfes am Jabbok (V.23b) als auch der Gebrauch der Verben 'bq N-Stamm (V.25ba und V.26bß) und jq<sup>c</sup> (V.26ba)<sup>25</sup>, wodurch jeweils das in V.23-32[33] erzählte Geschehen des Gotteskampfes als relevant im Blick auf eine Deutung der Gestalt Jakobs erscheint<sup>26</sup>. In analoger Weise wird aber

---

22 Sind die im Vorangehenden gemachten Beobachtungen zutreffend, dann kommt V.27 eine für die Komposition von V.23-32[33] entscheidende Position zu, insofern er präzise an der Schnittstelle der beiden Kompositionsteile steht, ohne jeweils selbst in bislang sichtbar gewordene Erzählsequenzen eingebunden zu sein; es hat demnach den Anschein, als sei sich der Verfasser der Gotteskampfepisode der strukturell bedeutsamen Funktion von V.27 für das Gesamtgefüge der Texteinheit V.23-32[33] bewußt gewesen.

23 Vgl. auch E.BLUM, DBAT 15 (1980) 18.

24 Zur Verwendung von Wortspielen innerhalb der Gotteskampfepisode als Mittel, die hintergründige theologische Bedeutung des erzählten Vorgangs zu erhellen, vgl. E.OTTO, BWANT VI/10, 44 Anm. 1 und H.A.McKAY, JSOT 38 (1987) 3f.

25 Auch trotz des diesbezüglichen Einspruchs von K.ELLIGER, Der Jakobskampf am Jabbok. Gen 32,23ff als hermeneutisches Problem, ZThK 48 (1956) 1-31 = Kleine Schriften zum Alten Testament (ThB 32) München 1966, 141-173 (149 Anm. 14) ["Illusion der Exegeten"] ist - gerade auch bei entsprechender Würdigung der für die Gotteskampfepisode charakteristischen Verwendung von Wortspielen - an der (weit verbreiteten) Annahme eines wortspielartigen Zusammenhangs nicht nur von 'bq und 'bq (vgl. nur A.DILLMANN, Die Genesis [KeH 11] Leipzig 1892, 363), sondern zusätzlich auch von j<sup>c</sup>qb (vgl. nur R.MARTIN-ACHARD, Un exégète devant Genèse 32,23-33, in: Analyse structurale et exégèse biblique. Essais d'interprétation [Bibliothèque Théologique] Neuchâtel 1971, 41-62 [46]) festzuhalten; in diese Reihe wortspielartiger Anklänge an den Jakobnamen wird auch jq<sup>c</sup> einzubeziehen sein (vgl. B.DIEBNER, DBAT 13 [1978] 34).

26 Bezeichnenderweise finden sich die wortspielartigen Anklänge an den Jakobnamen nur innerhalb der ersten, auf die Darstellung des Gotteskampfes selbst bezogenen Erzählglieder der Gotteskampfepisode; darin dokumentiert sich das Bemühen des Erzählers, das Gotteskampfgeschehen am Jabbok als authentische Interpretation des Jakobnamens zu präsentieren. Von daher ergibt sich sodann zugleich auch ein nicht zu verkennendes Argument gegen die in der Forschung häufiger vertretene Annahme einer erst sekundären Übertragung des Erzählstoffes von einer anonymen Gestalt auf Jakob (vgl. etwa M.NOTH, ÖP 110; L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 132; C.WESTERMANN, BK I/2, 627; J.P.FLOSS, BN 20 [1983]

auch der dem Jakob verheißene neue Name Israel zum Gotteskampfgeschehen in Beziehung gesetzt (vgl. nur die in V.29b vorgenommene Namensklärung mit Hilfe der Wortfolge *šrh ʿim-<sup>20</sup>lohīm*)<sup>27</sup>; in Verbindung damit ist sodann die Umbenennung von Peniel (V.32a) in Peniel (V.31) zu sehen, wodurch - korrespondierend zur Einführung von Israel - dem Ort des Geschehens eine neue Dimension zugemessen wird (vgl. V.31b)<sup>28</sup>. Daß die in V.23-32[33] erwähnten Orts- und Personennamen innerlich aufeinander bezogen sind und nicht beziehungslos nebeneinander stehen, wird schließlich an ihrer in chiastischer Anordnung erfolgenden Einführung in den Erzählrahmen der Gotteskampfepisode erkennbar (Jabbok/Jakob // Israel/Peniel), worin eindrücklich der innere Bezug der Gotteskampfepisode als ganzer auf Jakob/Israel angezeigt ist<sup>29</sup>.

Die Gotteskampfepisode stellt sich als ein unter virtuoser Handhabung verschiedenartiger literarisch-stilistischer Gestaltungsmittel sorgsam gefügtes und komponiertes Gebilde mit komplexer Erzählstruktur dar, wobei der überlegte Einsatz stilistischer Mittel zu einem perspektivenreichen, verschiedene Dimensionen ins Spiel bringenden Verstehen des Textes anleiten will<sup>30</sup>. Angesichts

---

103ff); es behält selbst im Blick auf die Rekonstruktion einer älteren Vorstufe der Gotteskampfepisode (s.u. zu [2]) Gültigkeit (vgl. nur die Verwendung von 'bq in Verbindung mit der Lokalisierung des Geschehens am Jabbok).

- 27 Die Wahl des seltenen *šrh* anstelle des gleichfalls seltenen 'bq N-Stamm ist durch das Interesse des Erzählers bestimmt, den ihm vorgegebenen Satznamen Israel (M.NOTH, IPN 208), der hinsichtlich seiner Etymologie nach wie vor umstritten ist (vgl. hier nur die Übersicht über die Problemlage bei H.J.ZOBEL, Art. *jisrā'el*, ThWAT III [1982] 986-1012 [988ff]), durch wortspielartigen Anklang an das verbale Namenselement theologisch - unter Verweis auf den Gotteskampf - als "streiten" zu deuten.
- 28 Auf den (auch inneren) Zusammenhang des Personennamens Israel und der Ortsbezeichnung Peniel weist sowohl das kompositionskritisch angezeigte Entsprechungsverhältnis von V.28+29 und V.31+32 [1.3] als auch die gleichartige Struktur der beiden theologischen Namensklärungen V.29b und V.31b [s.u.] hin; insofern ist für Israel und Peniel - analog zu Jakob und Jabbok - ein enger (und auch interpretatorisch bedeutsamer) Zusammenhang zu konstatieren.
- 29 Allein schon anhand der planvollen Einführung der Orts- und Personennamen in V.23-32[33] wird hintergründig sichtbar, daß es im Geschehen des Gotteskampfes wesentlich um das (von verschiedenen Seiten her beleuchtete) Problem der Identität "Israels" selbst geht (vgl. auch A.P.ROSS, BS 142 [1985] 342: "It is clear that these names [Israel/Peniel] reflect a new status because of the divine blessing. Therefore everything in the record leads up to the giving of the name 'Israel'; the giving of the name 'Peniel' reflects the significance of the entire encounter as it was understood by Jacob. These names together provide a balanced picture of the significant event").
- 30 Gerade durch den Einsatz unterschiedlicher literarischer Gestaltungsmittel gelingt es dem Erzähler, die von ihm in der Darstellung des Gotteskampfes beabsichtigten erzählerischen "Spannungen" sichtbar zu machen. - In diesem Zusammenhang wären auch die (mehrfach an Gen 32,23-33 erprobten) "strukturalistischen" Analyseansätze zu nennen, auch wenn sie als solche der Gotteskampfepisode in ihrer überlieferten Form kaum ge-



dessen hat die Qualifizierung von V.23-32[33] als sagenhafte Erzählung aus mündlicher Traditionsbildung wenig Wahrscheinlichkeit für sich; vielmehr deutet alles auf bewußte literarische Konstruktion hin<sup>31</sup>. Der Skopus der Erzählung ist betont theologisch bestimmt und zielt auf ein tieferes Verstehen dessen, was Jakob-Israel in seinem Wesen ausmacht.

### 1.3 Die kompositorische Eigenart der Texteinheit

Erste Hinweise im Blick auf die kompositorischen Gestaltungsgesetzmäßigkeiten von V. 23-32[33] haben sich anhand der entsprechenden Beobachtungen zur literarisch-stilistischen Gestaltung der vorliegenden Texteinheit gewinnen lassen, ohne daß sie sich aber schon zu einem schlüssigen Gesamtbild zusammenfügen würden. Dazu sind weitere Beobachtungen notwendig. Von entscheidender Bedeutung für eine Näherbestimmung der kompositorischen Eigenart der Gotteskampfepisode wird der aufgrund seiner Einbindung in das Textgefüge durchaus ambivalente V.27 sein. Dem nach hinten wie vorne offenen Charakter von V.27 wird am ehesten eine Lösung gerecht, die die verbindende Funktion des Verses im Blick auf die schon aufgrund ihres Erzählstils gegeneinander abgehobenen beiden Erzählhälften (V.23-26 und V.28-32) sichtbar zu machen vermag. Da V.27 hinsichtlich des Kampfmotives sowie des Motives vom "Aufsteigen der Morgenröte" in einem viel unmittelbareren Zusammenhang mit V.23-26 als mit V.28-32 zu sehen ist, erscheint es durchaus näherliegend, diesen Vers - trotz des für ihn charakteristischen Dialogstils - mit dem Vorangehenden zu verbinden, zumal sich unter dieser Voraussetzung auch der Vorverweis auf die zweite Erzählhälfte (vgl. das in V.30b eingeführte Segens-

---

recht werden können; vgl. vor allem R.BARTHES, *La lutte avec l'ange: Analyse textuelle de Genèse 32.23-33*, in: *Analyse structurale et exégèse biblique. Essais d'interprétation* (Bibliothèque Théologique) Neuchâtel 1971, 27-39; H.C.WHITE, *French Structuralism and OT Narrative Analysis*: Roland Barthes, *Semela* 3 (1975) 99-127; R.COUFFIGNAL, "Jacob lutte au Jabboq". *Approches nouvelles de Genèse XXXII*, 23-33, *RThom* 75 (1975) 582-597 = DERS., *La lutte avec l'ange. Le récit de la Genèse et sa fortune littéraire*, Toulouse 1977, 11-29; X.DURAND, *Le combat de Jacob* (Gen 32,23-33). *Pour un bon usage des modèles narratifs*, *Point* 24 (1977) 99-115; W.ROTH, *Structural Interpretations of "Jacob at the Jabboq"* (Genesis 32:23-32), *BR* 22 (1977) 51-62; A.DE PURY, *ThZ* 35 (1979) 18-34 (22-28).

31 Vgl. hierzu nur die entsprechenden Erwägungen von B.DIEBNER, *DBAT* 13 (1978) 16f.45.

motiv) im Sinne vorgreifender Programmatik unschwer verständlich machen läßt<sup>32</sup>.

Sind diese Beobachtungen zutreffend, dann ist für die Gotteskampfepisode eine im ganzen zweiteilige Textstruktur vorauszusetzen (V.23-27/V.28-32), was der auch unter thematischem Aspekt bestimmenden Aufteilung der Texteinheit in zwei Erzählblöcke entspricht<sup>33</sup>. Während der erste Erzählblock (V.23-27) durch das Motiv des Kampfes zusammengehalten ist, ist vorzügliches Anliegen des zweiten Erzählblocks (V.28-32) die Unmittelbarkeit des Gegenübers von Jakob und Elohim (*pānīm 'el-pānīm* V.31ba). Wie nicht zuletzt auch anhand der durch Leitwortstil angezeigten Aufgliederung des Textes in einzelne Erzählsequenzen deutlich wird, sind die beiden Erzählhälften der Gotteskampfepisode in sich weiter strukturiert. Das der ersten Erzählhälfte zugrundeliegende Strukturmuster ist anhand der Abfolge der drei auf diese Weise sich ergebenden Erzählsequenzen V.23-25a, 25b+26 und 27 unmittelbar greifbar. Diese stehen wechselseitig in einem komplexen Beziehungsverhältnis zueinander. Kennzeichnend ist dabei die auf verschiedenen Ebenen geschehende Herausstellung des mittleren Abschnitts V.25b+26 mit der eigentlichen Darstellung des Gotteskampfes, auf den hin das ganze Erzählgefüge – vorbereitend durch V.23-25a (Hinüberziehen der Familie sowie des ganzen Besitzes Jakobs über

---

32 Die Ambivalenz von V.27 wird allein schon in der Zuordnung der beiden (bewußt aufeinander bezogenen) Vershälften erkennbar, wobei die Perspektive von V.27a unverkennbar rückwärts gewandt ist (vgl. den Anschluß von V.27aß an V.25bß), wohingegen durch V.27b ein neues, vorwärtsweisendes Element in den Text eingetragen wird. Jedoch ist auch dieses, die Erzählung nach vorne hin öffnende Textelement von V.27b sowohl von seiner Struktur her als auch durch Stichwortverknüpfung (*šalləhenī / lo' 'šallehəkā*) ganz von V.27a her entwickelt, was als nicht ungewichtiges Argument für die unter kompositorischem Gesichtspunkt bestehende Verbindung von V.27 mit V.23-26 gewertet werden darf.

33 Wird in der Forschung überhaupt das Problem der kompositorischen Gestaltung der Gotteskampfepisode thematisiert, dann wird im allgemeinen von einer (im einzelnen unterschiedlich bestimmten) dreiteiligen Textstruktur ausgegangen (vgl. W.DOMMERSHAUSEN, TThZ 78 [1969] 324ff [V.23+24//25+26/27-30/31//32+33]; G.M.TUCKER, Form Criticism of the Old Testament, Philadelphia 1971, 44f [V.23-25a//25b+26/27-30a/30b//31-33]; J.P.FOKKELMAN, SSN 17, 208ff [V.23+24//25-30//31+32]; A.BUTTERWECK [Anm. 1] 6f.17 [V.23-25a//25b+26/27-30a/30b//31-33]; S.A.GELLER, JANES 14 [1982] 40f [V.25+26//27-30//31-33]), wobei überdies z.T. eine konzentrische Anordnung der hauptsächlichen Motive herausgestellt wird (vgl. nur W.DOMMERSHAUSEN, TThZ 78 [1969] 326 und A.BUTTERWECK [Anm. 1] 17). Im Gegensatz dazu wird festzuhalten sein, daß die Annahme einer zweiteiligen Textstruktur präzisiert auch der die Darstellung des Gotteskampfesgeschehens in V.23-32[33] bestimmenden inneren Spannung (dazu s.o.) entspricht.

den Jabbok) und rückweisend durch V.27 - zentriert erscheint<sup>34</sup>. Unterstrichen wird diese Beobachtung zudem durch die geradezu stilgerechte Verklammerung des mittleren Textabschnitts V.25b+26 durch V.25ba und V.26bβ sowie durch die Tatsache, daß hier die intensivsten Anspielungen auf den Jakobnamen zu finden sind. Als ein im Rahmen der ersten Erzählhälfte nicht eingelöstes, sondern darüber hinausführendes Textelement ist die an deren Schluß stehende Segensforderung V.27b zu verstehen<sup>35</sup>.

Für die zweite Erzählhälfte (V.28-32) scheint eine entsprechende kompositorische Anlage bestimmend zu sein. Als gegeneinander abgehobene Textsequenzen sind zunächst V.28-30 (Name) und V.31+32 (Peniel/Penuel) zu verstehen; doch verlangt diese Ausgangsbeobachtung nach weiterer Präzisierung. Wird nämlich die für V.28+29 einerseits und V.30 andererseits unterschiedliche Blickrichtung beachtet (V.28+29 Umnamung Jakobs in Israel / V.30 abgewiesene Frage nach dem Namen des mit Jakob Kämpfenden), dann legt sich unter einem kompositionskritischen Aspekt durchaus eine Abgrenzung von V.30 gegenüber V.28+29 nahe<sup>36</sup>. Als ein in diese Richtung weisendes Indiz wird sodann auch die in Zusammenhang mit V.31a zu sehende explizite Nennung von Jakob als Aussagesubjekt in V.30aα zu werten sein<sup>37</sup>. Aufgrund dieser Beob-

---

34 Während der Erzählduktus von V.23-25a ganz auf die abschließende, zusätzlich durch die erstmalige Nennung von Jakob herausgestellte Aussage V.25a zugespitzt ist, um auf diese Weise das in V.25b-26 erzählte Geschehen vorzubereiten, nimmt der die erste Erzählhälfte abschließende Dialog V.27 von hier gerade seinen Ausgang, indem in V.27aβ explizit V.25bβ zitiert wird; zusätzlich gilt es, die Verschränkung beider Erzählbewegungen zu beachten, die dadurch bewirkt wird, daß die Einführung Jakobs in V.25a mit dem Schluß des im Zentrum stehenden Abschnitts V.25b+26 verknüpft erscheint (V.26ba), wohingegen die Erwähnung des Motivs vom Aufsteigen der Morgenröte in V.27aβ gerade auf den Beginn von V.25b+26 zurückgreift (V.25bβ).

35 Gerade durch das nach vorne hin offene Textelement V.27b, das die erste Hälfte der Gotteskampfepisode prononciert abschließt, wird nicht nur die ganze zweite Erzählhälfte an das Geschehen des Gotteskampfes, das im Rahmen von V.23-27 das zentrale Erzählelement darstellt, angebunden, sondern erfährt von daher zugleich auch ihre sie bestimmende thematische Vorgabe.

36 Vgl. in diesem Zusammenhang nur die mangelnde erzählerische Vermittlung zwischen V.28+29 und V.30 in Verbindung mit der sie jeweils auszeichnenden gegenläufigen Erzählbewegung (Jahwe/Jakob).

37 Die explizite Erwähnung von Jakob als Aussagesubjekt in V.30aα erscheint um so bemerkenswerter, als sie vom Erzählduktus her eigentlich gar nicht gefordert wäre; sie ließe sich jedoch unschwer verständlich machen, wenn darin ein literarisches Stilmittel der Abschnittsgliederung gesehen werden müßte. Als bestätigender Hinweis für eine derartige Annahme darf m.E. durchaus die gegenüber einem einfachen *wajjo'mær* her-

achtungen ist damit für V.28-32 eine Aufgliederung in drei Textabschnitte als wahrscheinlich anzusehen (V.28+29, 30 und 31+32), von denen der erste (V.28+29) und dritte (V.31+32) durch das Motiv der Umnamung (Jakob/Israel bzw. Penuel/Peniel) in rahmender Funktion wechselseitig aufeinander bezogen sind<sup>38</sup>. Der auf diese Weise betont ins Zentrum gerückte mittlere Textabschnitt (V.30) ist nicht nur durch die Verweigerung einer Antwort auf die Frage nach dem Namen des mit Jakob Kämpfenden, sondern auch durch das aus V.27b rezipierte Segensmotiv ausgezeichnet.

Hinter der dem gleichen Strukturmuster folgenden Anlage der beiden Hälften der Gotteskampfepisode ist bewußter literarischer Gestaltungswille zu vermuten, was nicht zuletzt daran erkennbar wird, daß die wesentlich im Berichtstil gehaltene erste Erzählfälfte (V.23-27) mit einem knappen Dialog abgeschlossen wird, während die zweite, grundlegend als Dialog gestaltete Erzählfälfte (V.28-32) mit einer im berichtenden Stil verfaßten Notiz zusammengefaßt ist. Zudem sind die beiden Hälften der Gotteskampfepisode auf mehrfache Weise miteinander verschränkt, wobei vor allem die Verklammerung der gesamten Texteinheit durch die Korrespondenz der Aussagen von V.23 und V.32 (s.o.) sowie die Aufnahme der in V.25b+26 im Vordergrund stehenden Gotteskampftematik innerhalb des die zweite Erzählfälfte eröffnenden und damit diese bestimmenden Textabschnitts V.28+29 zu beachten ist<sup>39</sup>. Treffen die vorliegenden Beobachtungen hinsichtlich der kompositorischen Gestaltungsgesetzmäßigkeiten der Gotteskampfepisode zu, dann stellt sich deren literarische Struktur etwa folgendermaßen dar:

---

ausgehobene und darin mit V.28aa vergleichbare Form der Redeeinführung in V.30aa gewertet werden. Sind die hier gemachten Beobachtungen als zutreffend anzusehen, dann spricht einiges dafür, in V.30aa einen gleichermaßen mit V.28aa und V.31a in Verbindung stehenden erzählerischen Neueinsatz zu sehen.

38 Die (wenigstens z.T. entstehungsgeschichtlich bedingte) Art der Einführung des Motivs der Umnamung in V.28+29 und V.31+32 unterstreicht durch den zwischen beiden Rahmenteilern zu beobachtenden Chiasmus (Jakob-Israel//Peniel-Penuel) sowie die Korrespondenz der Aussagen V.29b und V.31b die Zentrierung des Aussagegefälles auf den mittleren Textabschnitt V.30 hin.

39 Die Verbindung zwischen V.25b+26 und V.28+29 wird durch den kunstvoll an V.25b+26 anknüpfenden Begründungssatz V.29b hergestellt (*šrh* + *ʿim* // *'bq* + *ʿim* sowie *jdk*); daß auf diese Weise die (Jakob deutende) Gotteskampftematik und die Umnamung Jakob-Israel zueinander in Beziehung gesetzt werden, verdeutlicht die zugrundeliegende theologische Absicht.

*Erste Erzählgälfte (V.23-27): Jakobs Kampf mit dem göttlichen Wesen*

- 1. V.23+24 Hinüberziehen über den Jabbok (Bericht)
- 2. V.25+26 Kampf Jakobs mit dem göttlichen Wesen (Bericht)
- 3. V.27 Segensforderung (Dialog)

*Zweite Erzählgälfte (V.28-32): Gespräch zwischen dem göttlichen Wesen und Jakob (Namensthematik)*

- 1. V.28+29 Ankündigung der Umnamung Jakobs in Israel (Dialog)
- 2. V.30 Frage nach dem Namen des göttlichen Wesens + Segnung (Dialog)
- 3. V.31+32 Umnamung von Penuel in Peniel + Hinüberziehen (Bericht)

Ebenso wie bei der Analyse der literarisch-stilistischen Gestaltungsmittel wird auch im Blick auf das der vorliegenden Texteinheit zugrundeliegende Kompositionsmuster deren komplexe Aussagestruktur erkennbar; auch hierdurch wird nochmals nachdrücklich die "Künstlichkeit" der Gotteskampfepisode unterstrichen.

**1.4 Konsequenzen im Blick auf eine Interpretation der Texteinheit**

Aufgrund der bisherigen Analyse ergeben sich erste Folgerungen im Blick auf ein Verständnis der vorliegenden Texteinheit, insofern sich bei entsprechender Beachtung der literarisch-kompositorischen Gestaltungsmittel der Rahmen für eine Interpretation der Gotteskampfepisode präziser abstecken läßt. Die folgenden Vorgaben werden in diesem Zusammenhang näherhin zu beachten sein:

(1) Entgegen gängiger Qualifizierung läßt sich die Gotteskampfepisode nicht als eine mündlicher Traditionsbildung entstammende Überlieferung sagenhafter Art verstehen<sup>40</sup>; vielmehr handelt es sich bei ihr um ein höchst komplexes und artifiziell angelegtes literarisches Produkt, das entsprechend der so bestimmten Höhenlage des Textes auch ausgelegt sein will<sup>41</sup>.

(2) Die Gotteskampfepisode stellt zwar eine in sich geschlossene und als solche auch literarisch funktionierende Texteinheit dar, kann aber keineswegs so

40 Zu einer entsprechenden Einschätzung der Gotteskampfepisode vgl. nur H.GUNKEL, Genesis (HK I/1) Göttingen 1910 = 1966, 363-365.

41 Gerade die für die Gotteskampfepisode als literarisches Phänomen zu konstatierende "Künstlichkeit" setzt m.E. auch Akzente im Blick auf eine Interpretation der vorliegenden Texteinheit, insofern die sie auszeichnende altertümliche Gottesvorstellung nicht einfachhin als (stehengebliebenes) Relikt einer für das spätere Israel letztlich überholten (vorjahwistischen) Tradition, sondern vielmehr als Ergebnis einer mit Elementen unterschiedlicher Herkunft frei umgehenden theologischen Reflexion zu verstehen ist.

gegenüber dem größeren Textzusammenhang isoliert werden, daß sie ganz aus sich heraus verstanden werden könnte; vielmehr verlangt sie - und zwar nicht allein zur Entfaltung der ganzen Spannweite der in ihr angelegten Perspektiven - die Berücksichtigung des umfangreicheren Erzählzusammenhangs, zumal sie gerade auf diesen hin entworfen sein dürfte<sup>42</sup>.

(3) Bei entsprechender Würdigung der literarisch-kompositorischen Eigenart der Gotteskampfepisode tritt einerseits deren bewußt konstruierter Charakter schärfer in Blick und werden andererseits die vom Verfasser beabsichtigten thematischen Akzentsetzungen präziser faßbar. Insofern für die beiden literarisch aufeinander bezogenen und zueinander in Beziehung gesetzten Erzählhälften von Gen 32,23-32[33] jeweils ein eigener thematischer Leitgedanke als bestimmend anzusehen ist, ergibt sich das Aussageprofil der vorliegenden Texteinheit erst im Zusammenklang beider Erzählhälften miteinander; die Darstellung des Gotteskampfes ist nicht eindimensional, sondern bewußt mehrdimensional angelegt.

Die bisherigen Beobachtungen haben - wenn auch mit unterschiedlicher Akzentsetzung im einzelnen - zumindest die Bedeutsamkeit der den Verfasser der Gotteskampfepisode bewegenden Problematik sichtbar machen können. Inhaltlich kreisen beide Hälften der Erzählung um die Gottesfrage, wobei das geradezu Spannende der in Gen 32,23-32[33] überlieferten Erzählung darin liegt, wie verschieden in beiden Erzählhälften - und doch unlöslich zusammengehörend - von Gott selbst geredet wird. Einen besonderen Akzent bekommt die innerhalb von Gen 32,23-32[33] ins Zentrum gerückte Gottesproblematik dadurch, daß sie in Beziehung gesetzt erscheint zu dem für die Gotteskampfepisode charakteristischen Bemühen um eine "Definition" dessen, was die Identität Israels ausmacht; unverkennbar ist damit aber zugleich angezeigt, daß die Gottesfrage unablässig zum Kern des (theologischen) Selbstverständnisses Israels gehört.

---

42 Zu Stellung und Funktion von Gen 32,23-32[33] im größeren Erzählrahmen vgl. näherhin [3]. - Daß die Gotteskampfepisode nicht unabhängig von ihrem literarischen Rahmen verstanden werden kann, ergibt sich unverkennbar aufgrund des Überleitungscharakters von V.23+24; auch wenn der Zusammenhang beider Verse mit der Gotteskampfepisode in der Forschung nicht unbestritten ist (vgl. A.BUTTERWECK [Anm.1] 2), so erscheint es weder berechtigt, den Beginn der Gotteskampfepisode erst mit V.25 (25b) anzusetzen (vgl. S.A.GELLER, JANES 14 [1982] 37 Anm. 1), noch möglich, V.23+24 als redaktionellen Ersatz anstelle einer ursprünglichen Exposition der Erzählung zu verstehen (vgl. E.OTTO, BWANT VI/10, 41 Anm. 1). Doch läßt sich selbst unter der (durchaus berechtigten [s.u.]) Annahme, daß sich die ursprüngliche Erzähleinleitung der Gotteskampfepisode hinter V.23+24 verberge und sich als solche (zumindest teilweise) noch rekonstruieren lasse (vgl. etwa H.-J.HERMISSON, Jakobs Kampf am Jabbok [Gen 32,23-33], ZThK 71 [1974] 239-261 [241f Anm. 8] und L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 128), der Konsequenz nicht entweichen, daß auch für sie eine Überleitungsfunktion als charakteristisch vorauszusetzen ist.

## 2. Aspekte einer entstehungsgeschichtlichen Analyse von Gen 32,23-33

### 2.1 Zum Problem von Synchronie und Diachronie innerhalb von Gen 32,23-33

Läßt die sorgsame literarisch-stilistische Fügung Gen 32,23-32[33] als eine in sich durchaus sinnvolle und auch literarisch funktionierende Texteinheit verstehen, so hat dieses Phänomen in der Forschung immer wieder - und gegenwärtig verstärkt - dazu geführt, die Gotteskampfepisode in ihrer überlieferten Form auch als eine *literarische Einheit* anzusehen<sup>43</sup>. Einer solchen Annahme steht auf der anderen Seite nach wie vor die (durchaus begründete) Vermutung eines für die Gotteskampfepisode vorauszusetzenden verwickelten, wenn auch im einzelnen unterschiedlich bestimmten entstehungsgeschichtlichen Prozesses gegenüber<sup>44</sup>. Angesichts einer von derart gegensätzlichen Positionen bestimmten forschungsgeschichtlichen Situation erscheint es um so dringender geboten, die Gotteskampfepisode daraufhin zu prüfen, inwieweit die in ihr

---

43 Für die grundsätzliche literarische Einheitlichkeit von Gen 32,23-33 sind vor allem H.EISING, Jakobserzählung 133ff und K.ELLIGER, ThB 32, 141-173 eingetreten; eine entsprechende Position wird in der gegenwärtigen Forschung nahezu allgemein vertreten (vgl. nur das diesbezügliche Urteil von C.WESTERMANN, BK I/2, 626). Die auch von den Vertretern der literarischen Einheitlichkeit meist nicht bestrittenen Spannungen im Text werden dem Bereich der vorliterarischen Traditionsbildung zugerechnet, wobei im Blick auf die Vielfalt der vorgelegten Lösungsmodelle (vgl. nur J.DE FRAINE, Genesis [BOT I/1] Roermond 1963, 237f; H.-J.HERMISSON, ZThK 71 [1974] 239-261; A.CRUELLS, EstFr 78 [1977] 27-92; G.HENTSCHEL [Anm. 2]; L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 126-143; B.DIEBNER, DBAT 13 [1978] 14-52; E.OTTO, BWANT VI/10, 40; A.BUTTERWECK [Anm. 1] 19-35) das auf die quellenkritischen Lösungsversuche (vgl. Anm. 44) gemünzte Urteil von K.ELLIGER, ThB 32, 146 ("außerordentliche Buntscheckigkeit") Gültigkeit beanspruchen darf.

44 Während die ältere (literarkritisch orientierte) Forschung die innerhalb von Gen 32,23-33 zu beobachtenden Spannungen im wesentlichen nach dem Modell der Quellenscheidung zu lösen versucht hat (vgl. nur die Übersichten bei N.SCHMIDT, The Numen of Peniel, JBL 45 [1926] 260-279 [266f] und K.ELLIGER, ThB 32, 146 Anm. 10; hinzuweisen wäre noch etwa auf H.J.ELHORST, Gen 32,23-33, ZAW 32 [1912] 299-301), hat sich die jüngere Forschung von einem derartigen Lösungsmodell mit wenigen Ausnahmen (vgl. vor allem H.SEEBASS, Der Erzvater Israel und die Einführung der Jahweverehrung in Kanaan [BZAW 98] Berlin 1966, 17-20) - angesichts seines Ungenügens - weitgehend abgewandt (zur Kritik des quellenkritischen Lösungsmodells vgl. schon B.D.EERDMANS, Alttestamentliche Studien I. Die Komposition der Genesis, Gießen 1908, 61 und W.EICHRODT, Die Quellen der Genesis von neuem untersucht [BZAW 31] Gießen 1916, 91f), ohne daß damit aber die hierfür in Anspruch genommenen Beobachtungen als solche schon als überholt angesehen werden könnten (vgl. nur die Tatsache, daß die Überlieferungskritischen Lösungsversuche im wesentlichen auf den gleichen Beobachtungen beruhen).

festzustellenden unterschiedlichen Erzählhaltungen im Sinne eines entstehungsgeschichtlich bestimmten Werdeprozesses zu deuten sind<sup>45</sup>.

Auf eine entsprechende Spur führt die im ganzen zwar kunstvolle, aber nichtsdestoweniger künstliche Anlage der Erzähleinheit Gen 32,23-32[33], die sich in zwei nicht nur durch ihre literarische Eigenart (Bericht/Dialog), sondern auch durch ihre thematische Struktur (Gotteskampf/Gotteserscheinung) gegeneinander abgehobene Erzählhälften auffächert. Dieser als Problemindikator zu verstehende, im ganzen noch recht allgemeine Eindruck gewinnt an Profil durch mehrere präzisierende Beobachtungen, ohne daß damit aber schon eine bestimmte Hypothese im Blick auf die Beurteilung der entstehungsgeschichtlichen Problematik zum Ausgangspunkt einer Analyse gemacht würde:

(1) Ein erstes Argument läßt sich aufgrund der erzählerischen Eigenart gewinnen. Innerhalb der ersten Erzählhälfte (V.23-27) wird das dargestellte Geschehen im berichtenden Stil entfaltet; nur am Schluß steht (bezeichnenderweise) eine knappe Dialogszene. Da der Wechsel vom Berichtstil zur Rede bzw. zum Dialog häufiger der Herausarbeitung des Höhepunktes einer Erzählung dient, erscheint durchaus die Vermutung naheliegend, daß mit dem Dialog V.27 unmittelbar der Abschluß der Erzählung selbst vorbereitet werden soll; als solcher kommt aber nur der im Rahmen von V.28-32 eher wie ein Fremdkörper wirkende V.30b in Frage. Vor einem solchen Hintergrund erscheint die Anfügung der ganzen zweiten Erzählhälfte (V.28-32) um so überraschender, zumal hierdurch überdies die Spitze der ersten Erzählhälfte (V.23-27) in eine andere Richtung umgebogen wird.

(2) In den beiden Erzählhälften der Gotteskampfepisode erfährt das Kampfmotiv eine je andere Akzentuierung. Abgesehen von der begrifflichen Differenz ('*bq/srh*'), die wesentlich durch die die ganze Texteinheit hintergründig bestimmende Umnennung Jakob-Israel bedingt ist, wird innerhalb der ersten Erzählhälfte von einem "Kampf" mit einem nicht näher qualifizierten göttlichen Wesen, innerhalb der zweiten Erzählhälfte dagegen von einem Kampf "mit Elohim und mit Menschen" gesprochen. Damit kommt außerdem die für beide Erzählhälften in charakteristischer Weise unterschiedene Perspektive in der Verwendung des Wortes *jkl*, zu dem in V.26 das göttliche Wesen, in V.29b dagegen Jakob als Subjekt der Aussage fungiert, überein. Die damit in den Text der Gotteskampfepisode eingetragene innere Spannung läßt sich wohl kaum aus der Absicht eines einzigen Verfassers heraus erklären.

Beide Beobachtungen schließen sich - in Verbindung mit der Ausgangsbeobachtung - zu einem in sich stimmigen Gesamtbild zusammen. In der vorliegenden Form werden die beiden Hälften der Gotteskampfepisode kaum als literarisch ursprünglich zusammengehörig verstanden werden können. Daß sich der

---

45 Instrukktiv erscheint in diesem Zusammenhang ein Vergleich der Positionen von B.DIEBNER, DBAT 13 (1978) 14-52 und E.BLUM, DBAT 15 (1980) 2-55. Vorschneelle Alternativlösungen sind zu vermeiden; ein überzeugenderes Lösungsmodell ist m.E. nur bei Integration der positiven Aspekte der verschiedenen Lösungsversuche zu gewinnen.



Erzähler dieser Tatsache auch bewußt gewesen sein dürfte und dies entsprechend weiter vermitteln wollte, wird nicht zuletzt an der kompositionskritisch angezeigten Trennungslinie zwischen den beiden Erzählhälften erkennbar, die angesichts der vorangehenden Beobachtungen zugleich wohl eine Trennungslinie zwischen zwei voneinander abgehobenen Überlieferungsschichten darstellt. Von daher erscheint die Vermutung naheliegend, daß der Verfasser der Gotteskampfepisode zum Mithören der in sie eingegangenen vorgegebenen Tradition geradezu anregen will<sup>46</sup>. Unter dieser Voraussetzung erscheint aber die Rückfrage nach der Gen 32,23-32[33] zugrundeliegenden Tradition nicht nur als eine legitime, sondern zugleich auch als eine *notwendige* Fragestellung<sup>47</sup>.

## 2.2 Entstehungsgeschichtlich relevante Beobachtungen zu Gen 32,23-33

Im Blick auf eine Analyse der Entstehungsgeschichte von Gen 32,23-33 sind näherhin die folgenden Beobachtungen von Gewicht:

(1) Schon immer ist innerhalb des Textabschnitts V.23-25a das zweimalige Vorkommen der Verbfolge *lqh + cbr* in V.23a<sup>bb</sup> und V.24a aufgefallen, was für beide Versteile zumindest den Verdacht auf eine literargeschichtlich unterschiedliche Herkunft nahelegt<sup>48</sup>. Eine derartige Annahme erscheint um so wahrscheinlicher, als mit dieser Auffälligkeit zugleich eine Spannung verbun-

---

46 Schon diese wenigen und zudem noch recht allgemein gehaltenen Beobachtungen erlauben gewisse Rückschlüsse im Blick auf ein die entstehungsgeschichtliche Problematik erhellendes Analysemodell. Da die innerhalb der Gotteskampfepisode zu konstatierenden Spannungen die Toleranzbreite eines literarisch einheitlichen Erzählausammenhangs deutlich zu überfordern scheinen, kann der vorliegende Text keinesfalls auf die Hand eines einzigen Verfassers zurückgeführt werden; die bisherigen Beobachtungen lassen sich am ehesten unter der Voraussetzung verständlich machen, daß eine vorgegebene Tradition durch einen Jüngeren redaktionell bearbeitet worden ist, was einem redaktionskritischen Lösungsmodell den Vorzug geben dürfte.

47 Insofern erweisen sich Synchronie und Diachronie nicht als einander ausschließende, sondern als sich ergänzende Fragestellungen (zum Problem insgesamt vgl. - wenn auch mit anderem Lösungsansatz - E.BLUM, DBAT 15 (1980) 2-55.

48 Daß in V.23+24 schwerlich alles auf ein und dieselbe Hand zurückgeht, gilt angesichts des Dublettencharakters von V.23 und 24 selbst bei denen als ausgemacht, die mit der wesentlichen literarischen Einheitlichkeit von Gen 32,23-33 rechnen (vgl. hierfür nur - anstelle einer Vielzahl von Zeugen - E.BLUM, DBAT 15 [1980] 5 und DERS., Die Komposition der Vätergeschichte [WMANT 57] Neukirchen-Vluyn 1984, 144); zur Erklärung des Befundes stehen dabei durchaus verschiedene Lösungsmöglichkeiten offen (zur Diskussion der entstehungsgeschichtlichen Problematik von V.23-25a vgl. jüngst vor allem J.P.FLOSS, BN 20 [1983] 111-113).

den ist (*wajja<sup>ca</sup>bor* V.23b // *wajja<sup>ca</sup>birem* V.24aß)<sup>49</sup>. Wie jedoch die auf V.23 rückverweisenden Personalpronomina in V.24a zu erkennen geben, können die parallelen Aussagen von V.23aßb und 24a nicht als Elemente zweier parallel verlaufender Erzählfäden angesehen werden<sup>50</sup>. Vielmehr ist V.24 insgesamt nur als eine in Zusammenhang mit V.23 stehende redaktionelle Erweiterung verständlich zu machen<sup>51</sup>. Die einen Bezug nach rückwärts herstellenden Personalpronomina in V.24a verweisen bezeichnenderweise nur auf V.23aß, was als Hinweis auf eine enge Verbindung beider Aussagen gewertet werden darf<sup>52</sup>. Die Aussage V.23aß ihrerseits ist im Rahmen von V.23 keineswegs unproblematisch. Stilistisch hebt sich V.23aß gegenüber seiner Umgebung durch die Langsatzform ab, ohne daß der Grund dafür in einer besonderen Akzentuierung der vorliegenden Aussage im Erzählduktus selbst gesehen werden könnte<sup>53</sup>. Außerdem ist die in V.23aß als Objekt eingeführte Aufzählung der Frauen, Mägte und Kinder im Nachfolgenden – abgesehen von ihrer auf V.24a gerichteten Perspektive (vgl. das Verbum *lqḥ!*) – ohne eigentliche erzählerische Funktion, wenn auch im Blick darauf eine eher mittelbare theologische Verweisfunktion auf die

- 
- 49 Nicht überzeugend sind die (immer wieder unternommenen) Versuche, den Dublettencharakter von V.23 und V.24 in Frage zu stellen; vgl. nur – mit unterschiedlicher Begründung im einzelnen – P.VOLZ-W.RUDOLPH, *Der Elohist als Erzähler. Ein Irrweg der Pentateuchkritik?* An der Genesis erläutert (BZAW 63) Gießen 1933, 117; B.JACOB, *Das erste Buch der Tora. Genesis*, Berlin 1934 = Nachdruck New York [o.J.] 636; P.A.H.DE BOER, *NedThT 1* (1946/47) 156.
- 50 Gerade in den auf V.23 rückverweisenden Suffixen von V.24a findet das für die ältere literarkritisch orientierte Forschung charakteristische Bemühen, die Doppelung von V.23 und V.24 im Sinne der Quellenkritik aufzulösen (vgl. nur A.DILLMANN, *KeH 11*, 362f), seine Grenze (vgl. auch J.SCHILDENBERGER [Anm. 5] 72).
- 51 Vgl. nur H.EISING, *Jakobserzählung 133f* und L.SCHMIDT, *ThViat 14* (1976/77) 128. – Nicht auflösen läßt sich dagegen die zwischen V.23 und V.24 bestehende Spannung durch Ausgrenzung von V.23b ("unsachgemäßer Zusatz") unter Einbeziehung von V.24a als Wiederaufnahme (vgl. nur S.R.DRIVER, *The Book of Genesis* [WC] London <sup>12</sup>1926, 294; M.NOTH, *ÜP 31* Anm. 48; K.ELLIGER, *ThB 32*, 148), zumal dann – abgesehen von anderen Gründen – die mit der nachfolgenden Erzählung fest verbundene Ortsangabe "Furt des Jabbok" entfielen (zur Kritik vgl. schon J.P.FLOSS, *BN 20* [1983] 112).
- 52 Zum (wohl auch literargeschichtlich vorauszusetzenden) Zusammenhang von V.23aß und V.24a vgl. hier nur den Hinweis bei L.SCHMIDT, *ThViat 14* (1977/78) 128.
- 53 Wird jedoch beachtet, daß die für V.23aß zu konstatierende Langsatzform im Rahmen der Gotteskampfepisode Entsprechungen gerade in V.29 und V.31 hat (s.o.), dann liegt angesichts einer für Gen 32,23–32[33] vorauszusetzenden ausgesprochen reflexen Erzählweise durchaus die Vermutung nahe, daß zwischen den so hinsichtlich der Satzform ausgezeichneten Aussagen ein intentionaler Zusammenhang besteht (vgl. dazu auch Anm. 54); da jedoch V.29 und V.31 nicht der ursprünglichen Fassung der Gotteskampfepisode zugerechnet werden können, sondern ihr erst redaktionell zugewachsen sind (s.u.), darf unter literargeschichtlichem Gesichtspunkt Entsprechendes auch für V.23aß gelten, womit sich ein weiteres Argument für den redaktionellen Charakter von V.23aß ergibt.

Israelaussagen von V.29 und V.31 angenommen werden darf<sup>54</sup>. Nicht nur stilistisch (Kurzsatzform), sondern auch formal (Abfolge von Zeit- und Ortsangabe [letzte in Verbindung mit dem Verbum *°br*] sind V.23aα und V.23b eng miteinander verbunden und erweisen sich so auch als literarisch unmittelbar zusammengehörig (vgl. die nur bei Ausgrenzung von V.23aβ funktionierende Korrespondenz von V.23\* zu V.32a)<sup>55</sup>. Sind die vorliegenden Beobachtungen zutreffend, dann werden V.23aα und V.23b einerseits sowie V.23aβ und V.24 andererseits unter entstehungsgeschichtlichem Aspekt gegeneinander zu isolieren sein, wobei V.23aβ und V.24 näherhin als redaktionelle Erweiterungen zu V.23aα und V.23b zu verstehen sind; weitergehende Differenzierungen wie die Abgrenzung von V.24b gegenüber V.24a (vgl. das zweimalige Vorkommen von *°br H*-Stamm) sind weder notwendig noch angebracht<sup>56</sup>. Mit V.23aβ und V.24 auf einer Ebene anzusiedeln ist der funktional damit zusammenhängende V.25a<sup>57</sup>.

(2) Die unter kompositionskritischem Aspekt als geschlossener Erzählabschnitt zu verstehenden V.25b und 26 sind unter entstehungsgeschichtlichem Aspekt alles andere als literarisch einheitlich, was nicht zuletzt anhand der rahmenden Aussagen V.25ba und V.26bβ selbst erkennbar wird. Beachtung verdient hier vor allem die gerade angesichts der Parallelität beider Aussagen um so stärker ins Gewicht fallende Differenz hinsichtlich des Satzsubjekts<sup>58</sup>. Wäh-

---

54 Die Perspektive der Aussage von V.23aβ geht unmittelbar wohl auf Gen 33,1ff hin, ohne daß angesichts der für Gen 32,23-32[33] schon festgestellten (und im weiteren noch zu vertiefenden) Kontextbezogenheit daraus ein literarkritisches Argument gewonnen werden könnte; angesichts des für V.23aβ vorauszusetzenden Israelbezugs (vgl. dazu E.BLUM, DBAT 15 [1980] 13) kann durchaus im Rahmen der Gotteskampfepisode selbst weniger eine erzählerische als eine theologisch deutende Verbindung mit den ebenfalls israelbezogenen Aussagen in V.29 und V.31 als gegeben angesehen werden (vgl. auch Anm. 53).

55 Z.T. wird nur V.23b als Beginn einer älteren Fassung der Gotteskampfepisode angenommen (vgl. etwa H.J.HERMISSON, ZThK 71 [1974] 241 Anm. 8); doch gründet eine solche Annahme wesentlich in dem Vorurteil, daß es sich bei der Gotteskampfepisode ursprünglich um eine "Einzelersählung" handle. Ähnliches gilt auch in bezug auf Streichung von *hū'* in V.23aα (vgl. nur L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 128; zur Problematik der Zeitbestimmung insgesamt s.u.).

56 Häufiger werden die beiden Vershälften von V.24 als Dubletten verstanden, wobei die Zuordnungen zu V.23 im einzelnen unterschiedlich vorgenommen werden (vgl. nur O.PROCKSCH, Die Genesis [KAT I] Leipzig-Erlangen <sup>2</sup>1924, 174.372 und J.SKINNER, A Critical and Exegetical Commentary on Genesis [ICC] Edinburgh <sup>1</sup>1930 [1969] 408).

57 Als weiteres Argument für eine geschlossene Ausgrenzung von V.24+25a darf gerade auch der Umstand gewertet werden, daß unter dieser Voraussetzung der wortspielartige Anklang zwischen *jabboq* (V.23b) und *waj-je'ābeq* (V.25b) entschieden besser zur Geltung kommt (vgl. H.EISING, Jakobserzählung 134).

58 Im Gegensatz zur vieldiskutierten (und nach wie vor umstrittenen) Frage nach dem Subjekt der Aussage von V.26a hat die entsprechende Problematik im Blick auf V.26bβ in der Forschung bezeichnenderweise nicht die ihr gebührende Beachtung gefunden; bei Annahme eines unterschiedlichen Aussagesubjekts für V.25ba und V.26bβ würde durch die rahmenden Aus-

rend in V.26ba ein (nicht näher qualifizierter) Mann (*'š*) der mit seinem Gegenüber Ringende ist, scheint demgegenüber nach V.26bβ aufgrund der unmittelbar vorangehenden Wortverbindung *kap-jæræk ja<sup>ca</sup>qob* Jakob das Subjekt des Ringens zu sein<sup>59</sup>. Bei einer solchen Interpretation ist aber für V.25b und V.26b unterschiedliche literarische Herkunft als wahrscheinlich vorauszusetzen<sup>60</sup>. Diese Vermutung läßt sich durch eine weitere Beobachtung absichern. Als problematisch erweist sich zunächst das Nebeneinander von V.26aβ und V.26b, wobei vor allem auf das Phänomen zu verweisen ist, daß in V.26aβ die suffigiertere Form *b<sup>e</sup>kap-j<sup>e</sup>rekô*, in V.26ba dagegen die Konstruktusverbindung *kap-jæræk ja<sup>ca</sup>qob* begegnet, obgleich eigentlich die umgekehrte Abfolge zu erwarten wäre<sup>61</sup>. Sodann hat die explizite Nennung Jakobs in V.26b eine Entsprechung im bisherigen Erzählverlauf nur in dem als redaktionell einzustufenden V.25a (s.o.), was eine entsprechende literargeschichtliche Beurteilung von V.26b nahelegt<sup>62</sup>. Schließlich fügt sich V.26b nicht ungezwungen in den

---

sagen gerade die den Textabschnitt V.25b+26 bestimmende innere Spannung zum Ausdruck gebracht.

- 59 Die für V.26 allgemein konstatierte eigentümliche "Beziehungslosigkeit" in der Setzung der Worte (vgl. G.VON RAD, Das erste Buch Mose. Genesis [ATD 2/4] Göttingen 1972, 260), worin in erster Linie ein betont eingesetztes Stilmittel zu sehen ist, um das dargestellte Geschehen selbst als "geheimnisvoll und rätselhaft" (H.UTZSCHNEIDER, EvTh 48 [1988] 184) erscheinen zu lassen, gilt nicht minder auch für V.26bβ (vgl. das zweimalige Vorkommen des Personalpronomens der 3. Pers.Sg.); eine Klärung der von V.26bβ angezielten Beziehungen ergibt sich dann, wenn für den suffigierten Infinitiv *b<sup>e</sup>he'āb<sup>e</sup>qô* als rückwärtiger Bezugspunkt das unmittelbar vorausgehende Nomen "Jakob" anzunehmen ist, was zweifelsohne die nächstliegende und zugleich wahrscheinlichste Möglichkeit ist (anders jedoch O.PROCKSCH, KAT I, 194).
- 60 Anders z.B. H.J.ELHORST, ZAW 32 (1912) 300: "V.25ba ... und V.26b sind nicht voneinander zu trennen, weil dasselbe Zeitwort gebraucht wird".
- 61 Zu dem hier angesprochenen Phänomen vgl. insbesondere L.SCHMIDT, ThViat 14 (1977/78) 126 und C.WESTERMANN, BK 1/2, 630; eine Isolierung der beiden Verhältnisse von V.26 ist weithin akzeptiert (vgl. nur H.GUNKEL, HK I/1, 359; J.SKINNER, ICC, 408f; C.A.SIMPSON, The Early Traditions of Israel. A Critical Analysis of the Pre-deuteronomic Narrative of the Hexateuch, Oxford 1948, 112; H.SEEBASS, BZAW 98, 19), wenn auch nicht ganz unbestritten (vgl. insbesondere R.SMEND, Die Erzählung des Hexateuch auf ihre Quellen untersucht, Berlin 1912, 86 ["V.26b ist sehr wohl als Fortsetzung von 26a verständlich"]; P.VOLZ - W.RUDOLPH, BZAW 63, 117 ["keine Varianten, sondern die Halbverse *ergänzen* sich"]; H.EISING, Jakobserzählung 134 [keine "sekundäre Textauffüllung", sondern schöner, vom Verfasser gewollter Chiasmus]; J.SCHILDENBERGER [Anm. 5] 72f ["Hervorhebung"]; E.BLUM, DBAT 15 [1980] 43 Anm. 112 [beabsichtigter Perspektivenwechsel]).
- 62 Angesichts des vorliegenden Befundes läßt sich die zwischen den beiden Verhältnissen von V.26 zu beobachtende Spannung nicht quellenkritisch, sondern nur im Sinne einer Ergänzungshypothese auswerten; entsprechend wird V.26b als ein später eingefügtes Textelement anzusehen sein (vgl. L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 126 und C.WESTERMANN, BK 1/2, 630). Daß V.26b gegenüber V.25b+26a interpretierende Funktion hat, ist unverkennbar, wenn auch die Absicht des Bearbeiters nicht im Sinne einer (nachträglichen) Korrektur der Aussage von V.26a durch V.26b zu verstehen sein wird (entgegen allen gegenläufigen Versuchen eines Verständnisses von V.26a [Jakob als Subjekt der Aussage; vgl. H.GUNKEL, HK

Erzähl Ablauf ein, insofern die Aufforderung des Mannes in V.27a weiterhin ein gleichwertiges Gegenüber voraussetzt (vgl. V.26a), wohingegen nach V.26b aufgrund des Herauspringens des Hüftgelenks das Gegenüber eher als der Unterlegene gekennzeichnet ist<sup>63</sup>. Aufgrund der vorliegenden Beobachtungen ist in V.25b+26 als Grundbestand nur V.25b und 26a anzusehen; damit zu verbinden ist angesichts des engen Zusammenhangs von V.25b $\beta$  und V.27a $\beta$  (*ʿlh haššāhar*), aber auch der Spannung zwischen V.26b und V.27a der kleine Dialog in V.27.

(3) Ist auch unter literargeschichtlichem Aspekt der Zusammenhang der beiden Erzählhälften der Gotteskampfepisode als nicht ganz unproblematisch zu beurteilen (vgl. 2.1), so bedarf jedoch diese mehr generelle Einschätzung der literargeschichtlichen Situation einer weitergehenden Präzisierung, wobei als Ausgangspunkt einer Analyse die fest in den Erzähl Ablauf des ursprünglichen Textzusammenhangs eingebundene knappe Dialogszene V.27 dienen kann. Die den beiden Dialogpartnern in den Mund gelegten Reden werden jeweils durch einfaches *wajjo'mær* eingeleitet; zwar begegnet die (nicht erweiterte) Form der Redeeinleitung noch in V.28b+29 sowie V.30a $\beta$ , hat aber an den genannten Stellen insofern einen anderen Stellenwert als in V.27, als sie dort jeweils nur zur Einführung von Antworten auf eine vorangehende (stilistisch durch die erweiterte Form der Redeeinleitung ausgezeichnete) impulssetzende Rede (V.28a und V.30a $\alpha$ ) dient<sup>64</sup>. Mit der stilistischen Varianz in der Art der Redeeinführung geht ein thematischer Wechsel einher. Die in V.27b prononciert eingeführte Segenthematik erfährt keine Fortführung, sondern bricht abrupt ab; gänzlich unvermittelt wird in V.28-30a die Namensthematik eingeführt, ohne daß ein unmittelbarer Zusammenhang erkennbar würde<sup>65</sup>. Die Konvergenz beider Beobachtungen spricht für eine Isolierung von V.28-30a gegenüber V.27, wobei

---

I/1, 361 <mit Verweis auf ältere Vertreter dieser These>; C.A.SIMPSON, *Traditions* 113; O. KAISER, *Die mythische Bedeutung des Meeres in Ägypten, Ugarit und Israel*, BZAW 78, Berlin 1962, 95f; G.VON RAD, *ATD* 2/4, 260; L.SCHMIDT, *ThViat* 14, 1977/78, 126; J.P.FLOSS, *BN* 20, 1983, 104] ist auch in diesem Halbvers der in V.25b eingeführte "Mann" als Subjekt der Aussage vorausgesetzt [so betont etwa H.SEEBASS, *BZAW* 98, 19 Anm. 37; H.-J.HERMISSON, *ZThK* 71, 1974, 260 Anm. 29; E. OTTO, *BWANT* VI/10, 43 Anm. 1; C.WESTERMANN, *BK* I/2, 630]); vielmehr soll durch V.26b - parallel zu V.25a - betont Jakob als Subjekt der Aussage in den Vordergrund gerückt und damit zugleich die Aussage von V.25ba kritisch beleuchtet werden.

- 63 Anders jedoch G.HENTSCHEL [Anm. 2] 22f, der selbst nach Ausgrenzung von V.26b noch eine Spannung zwischen V.26 und V.27 konstatiert.
- 64 Unter kompositionskritischem Aspekt ist das Vorkommen der ausgeweiteten Form der Redeeinleitung in V.28a $\alpha$  und V.30a $\alpha$  als ein strukturell bedeutsames Signal zur Markierung eines Neueinsatzes im Rahmen der vorliegenden Gestalt der Gotteskampfepisode zu werten (dazu s.o.), worin zugleich ein nicht unwichtiges Indiz im Blick auf die literargeschichtliche Einordnung gesehen werden darf; diese Beobachtung verdient gerade im Gegenüber zu V.27 erhöhte Aufmerksamkeit, zumal in V.27a - nach V.26b - der Einsatz einer erweiterten Redeeinleitung durchaus naheliegend gewesen wäre.
- 65 Diese Beobachtung gilt selbst dann, wenn der Einführung der Namensthematik in V.28-30a im Rahmen der vorliegenden Gestalt der Gotteskampfepisode eine literarisch wie theologisch sinnvolle Funktion zugemessen werden kann (vgl. nur A.BUTTERWECK [Anm. 1] 13); der Wechsel der Thematik zwischen V.27b und V.28-30a ist um so höher zu gewichten, als die Segenthematik in V.27b gerade erst eingeführt ist.

aufgrund der in diesem Abschnitt sich zeigenden Imitationstechnik von V.27 (vgl. neben den Redeeinführungen auch die Konstruktion *lo'...kf 'im*) V.28-30a am ehesten als redaktionelle Erweiterung von V.27 zu verstehen ist<sup>66</sup>. In die gleiche Richtung weist auch die in der begründenden Aussage V.29b geschehende, die Aktivität Jakobs beim Gotteskampf hervorhebende Akzentsetzung, für die eine Verbindung mit der redaktionellen Aussage V.26b - trotz des dort nicht verankerten Elements *w<sup>e</sup>cim-<sup>a</sup>nāšim*<sup>67</sup> - am nächstliegenden ist<sup>68</sup>. Die bisherigen Beobachtungen zur literargeschichtlichen Einordnung von V.28-30a finden ihre Bestätigung von V.30b her, der sich innerhalb des vorliegenden Textzusammenhangs wie ein Fremdkörper ausnimmt. Gegenüber V.28-30a handelt es sich bei V.30b um eine Erzählernotiz; außerdem wirkt der Übergang von V.30a zu V.30b mehr als hart, unvermittelt und abrupt, zumal das Segensmotiv sachlich als Konkurrenz zur Umnamung zu verstehen sein wird<sup>69</sup>. Unschwer wird die Erzählernotiz V.30b jedoch im unmittelbaren Anschluß an V.27 verständlich<sup>70</sup>; die Feststellung der Segnung erscheint aufgrund des vor-

- 
- 66 Sogar von P.VOLZ - W.RUDOLPH, BZAW 63, 118 wird eine solche Möglichkeit erwogen ("Wollte man solche Schwierigkeiten aus dem Weg räumen und eine strenglogische Gedankenfolge erstreben, so läge es viel näher, die ganze Namensszene V.28-30a als einen späteren Eintrag anzusehen"); kritisch mit den Argumenten für eine Ausgrenzung von V.28+29 als späterem Zusatz setzt sich E.BLUM, DBAT 15 (1980) 6-8 - mit negativem Ergebnis ("... kein Argument, das den Zusatzcharakter der Umbenennung Jakobs schlüssig begründen könnte" [8]) - auseinander.
- 67 Die in der Forschung beliebte Streichung des Ausdrucks "und mit Menschen" ließe sich nur unter der (aus verschiedenen Gründen stark in Zweifel zu ziehenden [vgl. vor allem zu 3]) Vermutung, daß es sich bei der Gotteskampfepisode um eine ursprüngliche Einzelüberlieferung handele, rechtfertigen (hierzu vgl. vor allem E.BLUM, DBAT 15 [1980] 16f); literarkritische Gründe lassen sich für eine Ausgrenzung von *w<sup>e</sup>cim-<sup>a</sup>nāšim* jedenfalls nicht anführen (vgl. auch G.HENTSCHEL [Anm. 2] 24f). Die mit dem Ausdruck "und mit Menschen" zusammenhängende Problematik kann angesichts der strukturellen Parallelität von V.29b und V.31b jedoch auch nicht durch Lesung von V.29b als chiasmisch-symmetrisches Distichon aufgelöst werden (vgl. hierzu - z.T. mit Verweis auf LXX - R.COOTE, The Meaning of the Name Israel, HThR 65 [1972] 137-142 [137]; S.GERVITZ, Of Patriarchs and Puns: Joseph at the Fountain, Jacob at the Ford, HUCA 46 [1975] 33-54 [51]; L.M.ESLINGER, Hosea 12:5a and Genesis 32:29: A Study in Inner Biblical Exegesis, JSOT 18 [1980] 91-99 [93f]; A.BUTTERWECK [Anm. 1] 26ff; A.P.ROSS, BS 142 [1985] 345f).
- 68 Die redaktionelle Einfügung von V.26b dürfte im Vorblick auf V.29b geschehen sein; die Verschiedenheit der Verben (*'bq N-Stamm/šrh*) erklärt sich durch den Namenswechsel Jakob/Israel.
- 69 Vgl. vor allem B.DIEBNER, DBAT 13 (1978) 29; daß es sich bei der Umnamung und Segnung um konkurrierende Aussagen handelt, wird - wenn auch nicht ganz unbestritten (vgl. P.VOLZ - W.RUDOLPH, BZAW 63, 118) - häufiger herausgestellt (vgl. nur K.ELLIGER, ThB 32, 143 ["sachliche Parallele"] und E.OTTO, BWANT VI/10, 42 Anm. 1 ["Dublette"], aber auch E.A.SPEISER, Genesis [AB 1] Garden City 1964, 265, der unter Bezug auf das hier angesprochene Phänomen V.30b mit "he bade him good-by" übersetzt).
- 70 Die Annahme, daß V.30b sich ursprünglich einmal unmittelbar an V.27 angeschlossen habe und V.28-30a so insgesamt als eine spätere Hinzufügung zu verstehen sei, halten etwa G.HENTSCHEL [Anm. 2] 20f.27.31 und

angehenden Dialogs V.27 geradezu als Höhepunkt der ganzen Erzähleinheit<sup>71</sup>. Im Rahmen von V.28-30 kann somit nur V.30b als Element der ursprünglichen Fassung der Gotteskampfepisode verstanden werden, wohingegen V.28-30a einen den Zusammenhang von V.27 und V.30b aufspirenden redaktionellen Einschub darstellen.

(4) In V.31+32 gibt allein schon das Nebeneinander der beiden Ortsnamenvarianten Peniel/Penuel Anlaß zu kritischen Bedenken, und zwar um so mehr, als nach der in V.31 erfolgenden (Neu-)Benennung des Ortes als Peniel in der nachfolgenden Erzählernotiz V.32 wiederum die übliche Ortsnamenform Penuel steht<sup>72</sup>. Ist allein schon aufgrund dieser Ausgangsbeobachtung eine Isolierung von V.31 und V.32 gegeneinander durchaus naheliegend, so erhärtet sich eine solche Vermutung bei Berücksichtigung weiterer Beobachtungen. Die Redeführung V.31a mit der expliziten Nennung Jakobs als Satzsubjekt stellt eine Verbindung zu V.30a her, aber auch zu den Erzählernotizen V.25a und V.26b. Die in Funktion einer Begründung der Umnennung stehende Jakobrede V.31b hat eine genaue Entsprechung in V.29b (vgl. neben der in beiden Versen vorkommenden ausdrücklichen Erwähnung Elohims vor allem auch die strenge Korrespondenz der Satzstruktur von V.29b und V.31b), was als Hinweis auf einen literarisch-historischen Zusammenhang von V.29 und V.31 gewertet werden darf<sup>73</sup>. In andere literarische Zusammenhänge führt demgegenüber die Erzäh-

---

A.BUTTERWECK [Anm. 1] 19ff (vgl. auch P.VOLZ - W.RUDOLPH, BZAW 63, 118) für wahrscheinlich; andere bestreiten die literarische Geschlossenheit von V.28-30a und nehmen - aufgrund unterschiedlicher Beobachtungen - eine Textgrenze zwischen V.29 und V.30a an, wobei entweder die Texterweiterung V.28-30a als in sich gestuft angesehen (vgl. etwa G.HENTSCHEL [Anm. 2] 23f sowie - wenn auch vorsichtiger - B.DIEBNER, DBAT 13 [1978] 28f.40f) oder nur V.28+29 als spätere Hinzufügung, V.30a dagegen als in ursprünglicher Verbindung mit V.30b stehend verstanden wird (vgl. etwa L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 127 und C.WESTERMANN, BK I/2, 626.631). Bei sorgfältiger Beachtung der literarisch-kompositorischen Gesetzmäßigkeiten können die für eine Isolierung von V.28+29 und V.30a gegeneinander vorgebrachten Beobachtungen nicht als hinreichend angesehen werden.

- 71 Vgl. in diesem Zusammenhang auch das Vorkommen der Lokalpartikel *kām* in V.30b, auf deren Bedeutsamkeit vor allem P.A.H.DE BOER, NedThT 1 (1946/47) 260 aufmerksam gemacht hat; ein Verständnis von V.30b als Höhepunkt der ganzen Erzähleinheit steht aber in einer gewissen Spannung zu den kompositorischen Gesetzmäßigkeiten der vorliegenden Gestalt der Gotteskampfepisode (dazu vgl. 1.3).
- 72 Das Nebeneinander der Ortsnamenvarianten Peniel/Penuel in V.31 und V.32 läßt sich keineswegs - gerade auch bei Berücksichtigung der Abfolge im Erzählablauf - als ein nicht weiter zu gewichtiges, möglicherweise textkritisch zu behebendes Phänomen verstehen (vgl. etwa N.SCHMIDT, JBL 45 [1926] 266; K.ELLIGER, ThB 32, 147f; F.VAN TRIGHT, La signification de la lutte de Jacob près du Yabboq. Gen. XXXII 23-33, OTS 12 [1958] 280-309 [291]); das gilt um so mehr, wenn der unverkennbare Zusammenhang des singularären *p'ne'el* in V.31a mit der ätiologischen Erklärung (*pānīm 'el-pānīm*) in V.31b bedacht wird (vgl. auch A.BUTTERWECK [Anm. 1] 23 Anm. 8).
- 73 Vgl. demgegenüber das Urteil von L.SCHMIDT, ThViat 14 (1977/78) 126: "Der Text [der Gotteskampfepisode] enthält deutliche Spannungen. Die wohl auffälligste besteht zwischen V.29 und 31". - Doch erscheint die in der Forschung beliebte Isolierung der beiden Textausagen V.29 und V.31 gegeneinander (vgl. nur H.GUNKEL, HK I/1, 359) bei Beachtung sowohl des

lernetiz V.32. Die Rede vom Aufstrahlen der Sonne steht motivisch in Zusammenhang mit dem Aufsteigen der Morgenröte in V.25b und V.27a, aber auch mit der einleitenden Zeitangabe *ballajlāh hū'* in V.23aa. Auf V.23b verweist zudem das Verbum *ʿbr* in Verbindung mit nachfolgender Ortsangabe. Da alle hier für V.32a notierten Entsprechungen im Rahmen von Aussagen begegnen, die nach der bisherigen Analyse der älteren Fassung der Gotteskampfepisode zuzurechnen sind, ist auch für V.32a eine entsprechende literargeschichtliche Einordnung zu vermuten<sup>74</sup>. Gegen V.32a abzugrenzen ist jedoch der partizipiale Nominalsatz V.32b, der nicht nur in einer gewissen Spannung zu V.32aa ("und die Sonne erstrahlte ihm") steht, sondern motivisch mit der als redaktionell zu bestimmenden Textaussage V.26b in Verbindung zu bringen ist<sup>75</sup>. Für eine Isolierung beider Halbverse in V.32 gegeneinander spricht schließlich auch der nach der einen Abschluß anzeigenden Zeitangabe V.32aβ merkwürdig nachhinkende Umstandssatz V.32b selbst, insofern in ihm Jakob durchaus eigengewichtig als Handlungsträger eingeführt ist<sup>76</sup>.

(5) Schon bei einer ersten Durchsicht der literarischen Problematik der Gotteskampfepisode ist die Sonderstellung von V.33 im vorliegenden Erzählrahmen erkennbar geworden (s.o.). Dieser Eindruck verstärkt sich bei einer näheren Analyse des Verses selbst. Abgesehen von mangelnder erzählerischer Einbindung in den Textzusammenhang (vgl. das durch das einleitende *ʿal-ken* angezeigte Herausfallen aus der Erzählsituation) steht V.33 unverkennbar zur vorangehenden Gotteskampfepisode in Spannung, was insbesondere durch den dort nicht in Blick genommenen, hier aber stark akzentuierten "Hüftner" (*gīd-hannāšeh*) angezeigt ist (V.33aa und V.33bβ)<sup>77</sup>. Die Verschiebung des Aussagegefälles in V.33 gegenüber der vorangehenden Erzählung wird vor allem anhand von V.33b greifbar, wo in einer sich an V.26aβ anlehnenden Aussage das Objekt *b\*kap-jæræk jaʿqob* eine präzisierende Erläuterung durch das asyndetisch daran angeschlossene und davon wahrscheinlich auch literar-

---

kompositionskritisch angezeigten Entsprechungsverhältnisses von V.28+29 und V.31+32 als auch der gleichartigen Struktur der Begründungssätze V.29b und V.31b als ein nicht gangbarer Weg zur Lösung der "Spannungen"; näherliegend werden diese hier vielmehr als literarisch-stilistisches Mittel zu werten sein, um so das Mehrdimensionale des dargestellten Geschehens in Erscheinung treten zu lassen.

- 74 Eine solche Annahme ist jedoch nicht unbestritten (vgl. nur L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 128); gegen eine Verbindung von V.32a mit V.23ab kann angesichts der primär theologisch deutenden Funktion der "scheinbar unnötige[n] Zeit- und Ortsbestimmung" in V.32a (B.JACOB, Genesis 641; dazu näherhin mein Anm. 4 angekündigter Beitrag) kein grundsätzlicher Einspruch angemeldet werden, zumal wenn die formale Korrespondenz der Aussagen V.23ab und V.32a (dazu s.o.) beachtet wird.
- 75 Zur Bezugnahme von V.32b auf V.26b vgl. nur L.SCHMIDT, ThViat 14 (1977/78) 127f und A.BUTTERWECK [Anm. 1] 16.
- 76 Zur Problematik des Anschlusses von V.32b an V.32a vgl. hier nur G.HENTSCHEL [Anm. 2] 21f und L.RUPPERT, Das Buch Genesis II. Kap. 25,19-50,26 (Geistliche Schriftlesung 6/2) Düsseldorf 1984, 458 Anm. 115.
- 77 Der Zusatzcharakter von V.33 wird – mit unterschiedlicher Begründung im einzelnen – weithin betont; anders jedoch das knappe Urteil bei E.OTTO, BWANT VI/10, 4 Anm. 3: "Es besteht kein Anlaß, V.33 literarkritisch auszusondern."



kritisch nicht abtrennbare zweite Objekt *b\*gid hannāšēh* erfahren hat<sup>78</sup>. Zugleich ergibt sich aufgrund des begründenden *kī*-Satzes V.33b ein (die bisherige Vermutung bekräftigender) Hinweis im Blick auf die literargeschichtliche Einordnung von V.33. Angesichts der Tatsache, daß V.33b einerseits als eine kontaminierende Bezugnahme auf V.26aß (*ng<sup>c</sup> b\*kap-jæræk*) und V.26b (Jakob) zu verstehen ist, andererseits aber durch Anfügung des zweiten Objektes *b\*gid hannāšēh* darüber hinausweist, kann V.33 keiner der beiden Textschichten innerhalb der Gotteskampfepisode, sondern nur einer sie voraussetzenden und darauf Bezug nehmenden Bearbeitungsschicht zugeschrieben werden<sup>79</sup>. In die gleiche Richtung weist auch das charakteristische Abweichen des Begründungssatzes V.33b von den beiden funktionsverwandten Begründungssätzen V.29b und V.31b<sup>80</sup>.

Bestehen die vorliegenden Beobachtungen zur Entstehungsgeschichte von Gen 32,23-33 zu Recht, dann bestätigt sich damit nicht nur die generelle Annahme grundsätzlich unterschiedlicher Herkunft für beide Erzählfünftel, sondern es ergeben sich auch unverkennbare Hinweise darauf, daß die innerhalb der Gotteskampfepisode zu konstatierenden Spannungen nicht im Sinne eines quellenkritischen Modells aufzulösen sind. Die Einzelbeobachtungen sind im folgenden im Sinne einer entstehungsgeschichtlichen Hypothese zusammenzufassen.

78 Anders L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 126, der die beiden deutlich nachklappenden Worte *b\*gid hannāšēh* als noch spätere Hinzufügung versteht; zur Diskussion der satzsyntaktischen Funktion von *b\*gid hannāšēh* vgl. J.P.FLOSS, BN 21 (1983) 78f. - Ob V.33 in sich nochmals literarisch geschichtet ist (V.33a // V.33b; vgl. dazu H.J.ELHORST, ZAW 33 [1912] 300; G.HENTSCHEL [Anm. 2] 19; B.DIEBNER, DBAT 13 [1978] 39f.41), erscheint durchaus zweifelhaft (zur Kritik vgl. L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 140 Anm. 8); zu beachten wäre in diesem Zusammenhang auch die chlastische Anordnung der Ausdrücke *'æt-gfd hannāšēh / kap hajjā-rek // b\*kap-jæræk / b\*gid hannāšēh* (dazu S.GERVITZ, HUCA 46 [1975] 52). - Zur Besonderheit der ätiologischen Aussage V.33 vgl. B.O.LONG, The Problem of Etiological Narrative in the Old Testament (BZAW 108) Berlin 1968, 93 Anm. 16.

79 Zu Recht wird V.33 als "jüngste Erweiterung" innerhalb der Gotteskampfepisode gekennzeichnet (H.-J.HERMISSON, ZThK 71 [1974] 249); nicht selten wird dabei der Schlußvers als "Glosse" bezeichnet (vgl. nur H.HOLZINGER, KHC I, 211). Als verfehlt sind dagegen Versuche zu charakterisieren, die V.33 stärker in den vorangehenden Erzählzusammenhang integrieren wollen (vgl. nur die Annahme eines Zusammenhangs von V.26b und V.33 durch C.WESTERMANN, BK I/2, 634f).

80 Zur Funktionsverwandtschaft von V.29, 31 und 33 vgl. zuletzt wieder H.UTZSCHNEIDER, EvTh 48 (1988) 187, wobei jedoch die Unterschiede hinsichtlich der Begründungssätze zwischen V.29 und V.31b einerseits sowie V.33b andererseits nicht zu übersehen sind; am ehesten wird man V.33b als Imitation der Begründungssätze in V.29b und V.31b zu verstehen haben.

### 2.3 Entstehungsgeschichtliche Hypothese von Gen 32,23-33

Im Gegensatz zu Versuchen, den Text von Gen 32,23-33 als ein aus kleinsten Elementen zusammengesetztes "Puzzle" zu verstehen, haben die Beobachtungen zur Analyse der Gotteskampfepisode Hinweise auf ein im ganzen relativ einfaches Textentstehungsmodell ergeben<sup>81</sup>. Dieses stellt sich im einzelnen folgendermaßen dar:

(1) Eine Sonderstellung im Rahmen von Gen 32,23-33 kommt zweifelsohne V.33 zu, was sowohl übergreifende als auch einzelanalytische Beobachtungen nahelegen. Die ätiologische Notiz V.33 setzt dabei die vorangehende Erzähleinheit V.23-32 in ihrer vorliegenden Gestalt voraus (vgl. V.33b mit V.26aßb), was diesen Vers als literarisch jüngstes Element im Rahmen von Gen 32,23-33 verstehen läßt; ein genuiner Zusammenhang von V.33 mit anderen Aussagen innerhalb der Gotteskampfepisode ist nicht zu erkennen. Am ehesten wird aufgrund dieses Befundes der in sich literarisch wohl nicht weiter zu differenzierende ätiologische Schluß V.33 als ein isolierter "glossenhafter" Zusatz zu bestimmen sein<sup>82</sup>.

(2) Im Rahmen der auf V.23-32 einzugrenzenden eigentlichen Gotteskampfepisode sind innerhalb der ersten Erzählhälfte V.23aß, V.24+25a und V.26b sowie innerhalb der zweiten Erzählhälfte V.30b und V.32a auszugrenzen, wobei je-

---

81 Als verfehlt und dem literarischen Befund nicht angemessen sind jene zuweilen zu beobachtenden Tendenzen einer Inflationierung von Überlieferungsstufen in Gen 32,23-33 anzusehen (vgl. etwa G.HENTSCHEL [Anm. 2] 31-37 und B.DIEBNER, DBAT 13 [1978] 14.47); als kritische Instanz darf hier eine eingehendere Beachtung der literarisch-kompositorischen Gestaltungsgesetzmäßigkeiten gewertet werden (vgl. dazu [1]).

82 Angesichts der schwerlich zu bestreitenden Tatsache, daß V.33 im Rahmen der Komposition der Gotteskampfepisode eine selbst übergreifenden Strukturierungsgesetzmäßigkeiten zuwiderlaufende Sonderstellung zukommt (vgl. 1.1), kann der Vers auch schwerlich auf den für die Komposition des Genesisbuches verantwortlichen R<sup>P</sup> (dazu s.u.) zurückgeführt werden (vgl. A.DILLMANN, KeH 11, 380; auch noch P.WEIMAR, Die Berufung des Mose. Literaturwissenschaftliche Analyse von Exodus 2,23-5,5 [OBO 32] Fribourg - Göttingen 1980, 269), sondern wird erst jünger als R<sup>P</sup> anzusiedeln sein (mit einer nach der Pentateuchredaktion anzusiedelnden Glossierung ist auch sonst zu rechnen; zu entsprechenden Beobachtungen vgl. hier nur P.WEIMAR, Die Meerwundererzählung. Eine redaktionskritische Analyse von Ex 13,17-14,31 [AAT 9] Wiesbaden 1985, 66f und DERS., Das Goldene Kalb. Redaktionskritische Erwägungen zu Ex 32, BN 38/39 [1987] 117-160 [141]). Keinesfalls jedoch läßt sich für V.33 eine Herkunft von J oder gar von einer vorausliegenden Überlieferungsschicht des Textes wahrscheinlich machen.

doch die auszugrenzenden Textelemente beider Erzählfhälfen auf unterschiedlichen literarischen Ebenen anzusiedeln sind. Während sie in V.23-27 nur als (unselbständige) Bestandteile einer interpretierenden Bearbeitung einer vorgegebenen Tradition verstanden werden können, liegen die Verhältnisse in V.28-32 genau umgekehrt, insofern hier nämlich die beiden gegenüber ihrem Textzusammenhang abzugrenzenden Halbverse V.30b und V.32a gerade nicht als redaktionelle Hinzufügungen, sondern aufgrund ihres Zusammenhangs mit der älteren Textschicht in V.23-27 (vgl. V.30b mit V.27 und V.32a mit V.23ab) nur als Elemente einer älteren Tradition gewertet werden können.

(3) Als (*literarischer*) Grundbestand von V.23-32 sind aufgrund der im Vorangehenden gemachten Beobachtungen V.23aab.25b+26a.27.30b.32a anzusehen, deren einzelne Elemente untereinander auf mannigfache Weise verklammert sind (V.23aab/V.32a, V.25b/V.27a, V.27b/V.30b). Die sprachliche Diktion ist äußerst knapp, der Erzählstil könnte als eine Art rhythmisierte Prosa in Kurzsatzform charakterisiert werden. Kennzeichnend für die so herausgearbeitete Grundschrift ist die durchgängige Anonymität der beiden Haupthandlungsträger, die wahrscheinlich als ein auch interpretatorisch nicht unbedeutendes Stilmittel zu verstehen ist<sup>83</sup>. Als Bestätigung der hier vorgenommenen Ausgrenzung der älteren Erzählfassung der Gotteskampfepisode kann die allem Anschein nach bewußt konstruierende Art ihrer kompositorischen Anlage gewertet werden, für die eine chiasmatische Anordnung der strukturell gegeneinander abgrenzbaren Textelemente (V.23aab [Rahmen] / V.25b+26a [Erzählung] // V.27+30b [Dialog mit abschließender Erzählnotiz] / V.32a [Rahmen]) kennzeichnend ist.

(4) Die als redaktionell auszugrenzenden Textelemente V.23aß, V.24+25a, V.26b, V.28-30a, V.31 und V.32b sind nicht nur stilistisch (vgl. das Vorkommen der Langsatzform in V.23aß, V.29 und V.31) und thematisch (vgl. hier nur die stärkere Betonung der Aktivität Jakobs) von der älteren Erzählfassung in V.23-32 abgehoben, sondern stellen auch untereinander *eine* geschlossene Textbearbeitungsschicht dar (vgl. V.23aß[b] und V.24 [*lqh* + *°br*], V.25a und V.26b [Betonung der Aktivität Jakobs], V.28 und V.30 [Frage nach dem Namen], V.29 und V.31 [Namengebung sowie Strukturverwandtschaft der Begründungssätze], V.26b und V.29b [Ringeln/Kämpfen Jakobs mit dem göttlichen Wesen] sowie V.26b und V.32b [Verletzung an Jakobs Hüfte]), was zusätzlich noch durch die im Blick auf die kompositorische Gestalt von V.23-32 bedeutsame Funktion

83 Vgl. hierzu näherhin meine Anm. 4 genannte Untersuchung.

gerade dieser redaktionellen Zusätze unterstrichen wird. Bei hinreichender Beachtung literarisch-stilistischer Gestaltungsmittel besteht kein zwingender Grund zu einer weitergehenden Differenzierung hinsichtlich eines Textentstehungsmodells für V.23-32 (vgl. in diesem Zusammenhang nur die thematisch jeweils anders akzentuierenden, aber stilistisch miteinander verbundenen V.29 und V.31!). Die als redaktionelle Bearbeitung zu kennzeichnende Textschicht wird näherhin auf jene Hand zurückgehen, die für die Komposition von V.23-32 in der vorliegenden Textgestalt verantwortlich zeichnet<sup>84</sup>.

Aufgrund der vorliegenden Beobachtungen ist somit nicht das quellenkritische, sondern das redaktionskritische Lösungsmodell als angemessener Schlüssel zum Verständnis der literargeschichtlichen Problematik der Gotteskampfepisode anzusehen<sup>85</sup>. Abgesehen von der außerhalb des Erzählrahmens bleibenden nachträglichen Glossierung durch V.33 ist für die Gotteskampfepisode selbst mit einer zweiphasigen Textentstehungsgeschichte (Grundschrift + Bearbeitung) zu rechnen. Im Blick auf eine Interpretation der Gotteskampfepisode ergibt sich von daher die Notwendigkeit, sie als ein *literargeschichtlich gewordenes* Gebilde zu verstehen, was zugleich auch bedeutet, daß für Gen 32,23-32[33] zwei voneinander abzuhebende - zeitgeschichtliche wie theologische - Perspektiven zu beachten sein werden, die in ein Gespräch miteinander eintreten. Die für die Gotteskampfepisode insgesamt zu reklamierende Komplexität gilt damit ge-

---

84 Damit ergibt sich ein erster, nicht unbedeutamer Hinweis für eine redaktionskritische Zuordnung der Bearbeitungsschicht der Gotteskampfepisode, wobei die Vermutung auf R<sup>p</sup> als verantwortlichen Verfasser hindeutet (so schon P.WEIMAR, OBO 32, 255-259; kritisch dazu jedoch - wenn auch ohne eigenständige Auseinandersetzung - F.-L.HOSSFELD, Der Dekalog. Seine späten Fassungen, die originale Komposition und seine Vorstufen [OBO 45] Fribourg - Göttingen 1982, 225 Anm. 40); diese Vermutung bedarf im Fortgang der Analyse weitergehender Absicherung.

85 Die Unangemessenheit des quellenkritischen Lösungsmodells (vgl. dazu schon Anm. 44) wird bereits daran erkennbar, daß sich die Spannungen innerhalb der Gotteskampfepisode nicht zu zwei geschlossenen und parallelen Erzählfäden auflösen lassen; eine Lösung der entstehungsgeschichtlichen Problematik im Sinne des redaktionskritischen Modells (vgl. auch Anm. 46) empfiehlt sich aufgrund der Tatsache, daß in Gen 32,23-32[33] nur *ein* durchgehender Erzählfaden sowie eine Reihe von - wenn auch untereinander zusammenhängenden - Fragmenten zu konstatieren ist. Demgegenüber erweist sich angesichts der (im folgenden weiter nachzugehen) Kontextbezogenheit der Gotteskampfepisode ein überlieferungskritisches Lösungsmodell, das den Prozeß der Entstehung in den Bereich der vorliterarischen Traditionsbildung verweist (vgl. Anm. 43), als dem literarischen Befund nicht angemessen (zur Kritik einer derartigen Annahme vgl. schon - wenn auch aus anderen Gründen - B.DIEBNER, DBAT 13 [1978] 45).

rade auch bei Beachtung ihres literargeschichtlichen Gewordenseins, das dem erzählten Geschehen zugleich eine geschichtliche Tiefendimension verleiht.

(Fortsetzung folgt)